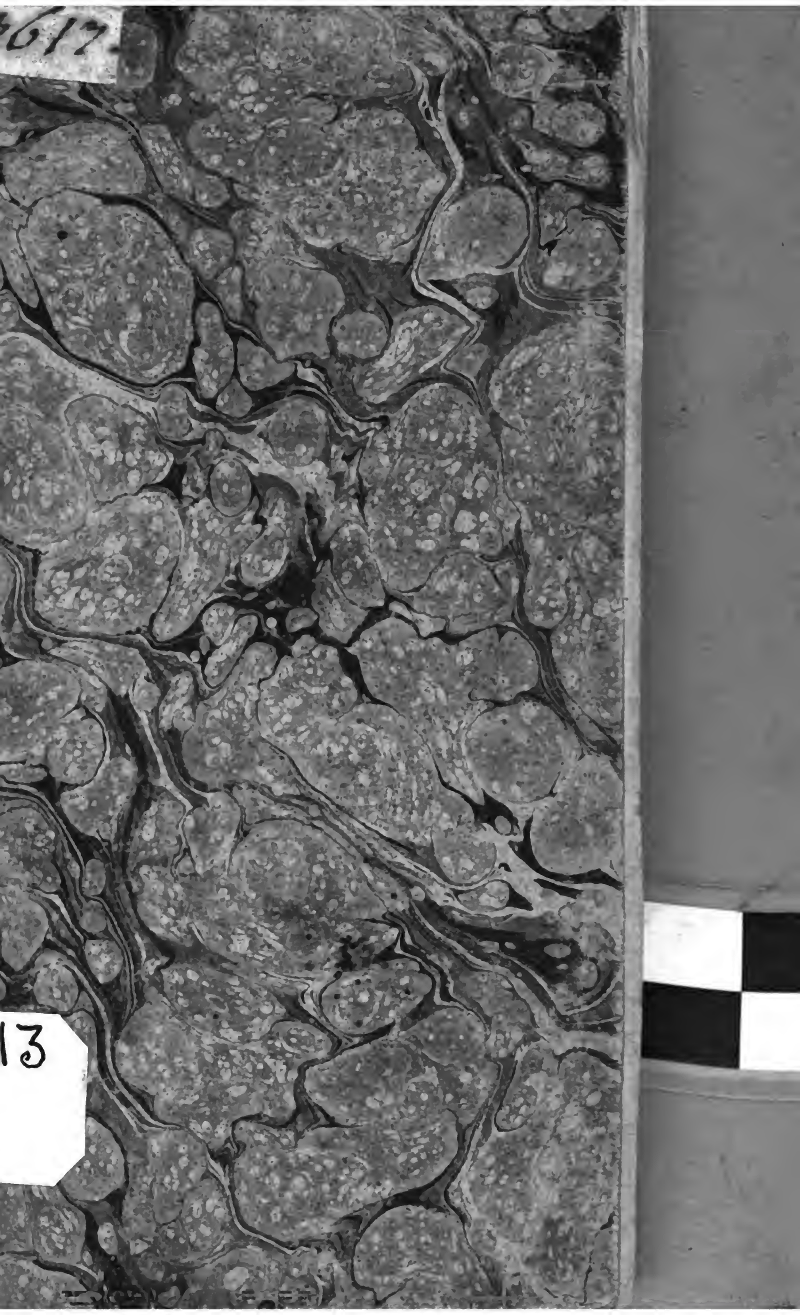






Der äußere Jude, ein Spiegel für die Christenthumsbekenner des jetzigen Zeitalters,

von

Isaak Pennington.

Aus dem Englischen.

Friedensthal,
bey Ludwig Seebohm.
1803.

Vorbericht.

Der Verfasser dieses kleinen Aufsatzes schrieb um die Zeit, als die Gesellschaft der Freunde, die man Quaker nennt, zuerst in England sich ausbreitete. Damals fand ihr Zeugniß von dem innern jeden Menschen erleuchtenden Lichte, oder von der geistlichen Erscheinung Christi in den Herzen der Menschen vorzüglich bey den hohen Religionsbekennern jenes Zeitalters so wohl heimlich als öffentlich den heftigsten Widerstand, und Isaak Pennington war, als öffentlicher Diener unter den Freunden, ernstlich bemüht, die Vorurtheile, welche die Annahme dieses Zeugnisses hinderten, aus dem Wege zu räumen.

Der Herausgeber dieser Uebersetzung glaubt, daß des Verfassers christliche Bemühungen auch in diesem Lande und in dem gegenwärtigen Zeitalter unter ähnlichen Umständen von Nutzen seyn können, und hält es dabey für dienlich, von dem Charakter desselben dem Leser einigen Begriff zu geben. Dieß meint er jedoch am besten thun zu können, wenn er ein Zeugniß von des Verfassers Schwiegersohne, Willhelm Penn, nebst einer kurzen Nachricht, die Isaak Pennington selbst von seinen christlichen Erfahrungen giebt, am Ende des Werkes im Auszuge mittheilet.

Die Juden waren einst das einzige sichtbare Volk Gottes, das von ihm zu einem besondern Volke erwählet war, die Verheißung des Messias hatte, denselben erwartete, seinen Glauben und die Hoffnung seines Heils auf ihn gründete und gerade zur Zeit seiner Erscheinung nach ihm aussah; dennoch war er bey seiner Ankunft ihnen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses, und sie konnten ihn auf keine Weise annehmen. Sie waren voll Vernünftelns, Zweifelns und Streitens über ihn, konnten aber mit aller ihrer Buchstabenweisheit nie entscheiden, daß er es war. Ob er gleich lebte, redete und handelte, wie nie ein Mensch lebte, redete und handelte; so hatten sie dennoch Eins oder das Andere

aus dem Buchstaben der Schrift gegen ihn einzuwenden, was, ihrem Urtheile nach, mit der Art seiner Erscheinung, mit seinem Wandel und seiner Lehre nicht überein stimmte. Demnach verurtheilten sie ihn endlich nach vielen Wortstreiten als einen Gotteslästerer, Betrüger und Verführer des Volkes zum Tode.

Um ihre Beschuldigungen und Einwendungen gegen ihn, gegen seine Abkunft, Lehre, Handlungsweise, Wunder, Nachfolger ꝛc. in die Augen fallender zu machen, will ich sie in Hauptstücke abtheilen.

1.) Gegen seine Abkunft und Verwandtschaft wendeten sie ein: "ist dieß nicht des Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Heißen nicht seine Brüder Jacobus, Joses, Simon und Judas? Und sind nicht alle seine Schwestern bey uns?" *) Wie! ist dieß der erhabene Messias, der große

*) Matth. 13, 55. 56.

König der Herrlichkeit, von dem alle Propheten geweissaget und große Dinge geredet haben? Das kann gewiß nicht seyn. "Und sie ärgerten sich an ihm." *) Aus dieser Ursache konnten sie seine himmlische Lehre nicht annehmen, die ihnen doch hätte zum Leben gereichen können. Da er ihnen sagte, daß er "das Brodt des Lebens wäre, welches vom Himmel gekommen sey," murreten sie darüber und sprachen: "ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er denn, ich bin vom Himmel gekommen?" **) Und wieder: "wir wissen, woher dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, woher er ist." †) Dieß war ein sehr scheinbarer Einwurf, der den tiefen Eindruck, daß er Christus sey, auslöschen sollte, wie aus dem vorhergehenden Verse erhellet, wo es heißt: "er redet frey," (und wichtige Sachen u. s. w., als wenn

*) V. 57. **) Joh. 6, 35. 41. 42.
†) Kap. 7 27.

er Christus wäre; aber wie kann er es seyn, da es bekannt ist, woher er kommt.)

2.) Gegen den Ort seiner Erziehung und seines Aufenthaltes, Nazareth in Galiläa, ward eingewendet: "was kann von Nazareth Gutes kommen? *) Soll Christus aus Galiläa kommen? †) Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf." ††)

3.) Gegen die Zeit seiner Erscheinung wurden Einwendungen gemacht. Er kam, nach dem Urtheile der Juden, vor Elias. Mit diesem Einwurfe setzten sie den Jüngern hart zu, welches die Frage anzeiget, die diese an Christum thaten: "warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen?" †††) Diese Einwendung mochte in dem Munde der Schriftgelehrten sehr beißend klingen, da sie vielleicht den Jüngern Folgendes vorwarfen: was seyd ihr doch unwis-

*) Joh. 1, 46. †) Kap. 7, 46.
††) V. 52. †††) Matth. 17, 10.

sende, thörichte, betrogene Leute, daß ihr diesen Menschen für euren Meister erkennet und ihn für den Messias haltet! Elias muß ja erst kommen und Alles zu recht bringen. Predigte dieser Mensch auch noch so himmlische Lehren, und verrichtete er auch noch so viele Wunder; so kann er doch, wenn er sich für den Messias ausgiebt, Nichts als ein Betrüger seyn; denn der wahre Messias kommt nicht vor Elias, und Jedermann weiß, daß Elias noch nicht gekommen ist, und sein Werk der Wiederherstellung noch nicht einmal angefangen hat.

4) Seine Lehre gab ihnen überaus viel Anstoß, und sie ärgerten sich beständig an ihr. Bey der oben erwähnten Lehre, daß er das Brodt des Lebens sey, murreten sie. *) Als er ihnen sagte, Gott wäre sein Vater, brachen sie sogleich gegen ihn aus, und sprachen: er mache sich Gott gleich. **) Die Worte:

*) Joh. 6, 41. **) Joh. 5, 18.

"brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten," *) verstanden sie falsch, brachten sie zur Zeit seines Leidens als eine Beschuldigung gegen ihn vor, **) und verhöhnten ihn damit. †) Da er zu dem Gichtbrüchigen sagte: "Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," riefen die Schriftgelehrten und Pharisäer sogleich aus: "wer ist der, daß er Gotteslästerung redet? Wer kann Sünde vergeben als allein Gott?" ††) Da er sehr mächtig gegen den Geiz predigte, spotteten die Pharisäer seiner, †††) und als er ihnen die Geschichte von der Wittwe zu Sarepta und Naemann, dem Syrer, gleichnißweise in Erinnerung brachte, und dieß ihrem Zustande ein wenig nahe trat; wurden Alle in der Schule so zornig, daß sie aufstanden, ihn aus der Stadt stießen und auf den Gipfel eines Hügels führten, um ihn da hinab zu stürzen. ††††) Auf die

*) Joh. 2, 19. 2c. **) Matth. 26, 61.
†] Matth. 27, 40. ††] Luk. 5, 21. Kap. 7, 49.
†††] Luk. 16, 14. ††††] Luk. 4, 28. 29.

Worte: "Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich;" erwiederten die Juden: "du bist noch nicht funfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen?" *) Wie ungereimt und unmöglich wär ihnen dieß, daß ein Mann, der keine funfzig Jahr alt war, zu ihnen sagte, Abraham, welcher so viele Jahrhunderte vor ihm lebte, habe seinen Tag gesehen; und daß er, statt ihnen einen Beweisgrund davon zu geben, noch zuversichtlicher behauptete: "wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham war, bin ich;" **) welches sie so entflammte, daß sie Steine aufnahmen, ihn zu werfen. †) — Man erwäge hierbey Folgendes: das göttliche Leben redet das, was es siehet und weiß, und legt so sein Zeugniß ab; der weise Religionsbekenner, der nicht in dem Leben ist, kann das Zeugniß nicht erkennen oder annehmen, sondern for-

*) Joh. 8, 57. **) Joh. 8, 58.
†] Joh. 8, 59.

dert Beweisgründe für sein weises Auge: das Leben weigert sich, ihm zu antworten, und behauptet, statt dessen, die Sache noch stärker und zuversichtlicher; dieses Verfahren, welches von dem, wornach jener sich umsieht und was er zu seiner Befriedigung verlangt, so weit entfernt ist, erweckt in ihm Verachtung und Zorn, und er hält den Zeugen des Lebens wegen dieser Verfahrungsart der Steinigung werth. Wie, wenn die Menschen in diesem Zeitalter Christo einen schönen Beweisgrund vorlegten, wodurch sie ihn klar zu überführen meinten, daß er Abrahams Tag nicht habe sehen können; und er, statt ihn zu beantworten, eine nur noch stärkere Behauptung vorbrächte; würde ihre Weisheit dergleichen nicht auszischen? Und doch war dieß die Verfahrungsart des Herrn an jenem Tage; und er kann zum Anstoße der Weisen und Klugen denselben Gang nach seinem Wohlgefallen jetzt wieder nehmen.

Als er davon redete, daß er der gute

Hirte wäre, und sein Leben für seine Schafe ließe, und daß die Miethlinge in der Gefahr flöhen, um sich selbst zu retten; *) sagten Viele unter den Juden: "er hat den Teufel, und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu?" **) Viele von denen, die damals das Volk Gottes ausmachten, das abgesonderte Volk; (denn die Juden waren ein Volk, das von der Welt abgesondert war, das Gesetz studirte und die Satzungen Mosis beobachtete) Viele von diesen hielten Christum für einen Menschen, der nicht gehört zu werden verdiene, für einen Unsinnigen, der den Teufel habe, für Einen, der von dem Teufel vielleicht große Macht zu verführen bekommen hätte, die Menschen von der Wahrheit abzuzaubern. "Was höret ihr ihm zu"? Was für Gutes könnt ihr von ihm erwarten? Er hat den Teufel, und ist unsinnig. — O, wie verwegen erdreistet sich das stolze Fleisch, das Leben und die Kraft Gottes

*) Joh. 10, 12. **) V. 20.

zu richten, wenn es aus der Schrift einige Erkenntniß bekommen und sich in einer Art Gottesverehrung, und in der Ausübung gewisser Satzungen fest gesetzet hat.

Als er sagte: "ich und der Vater sind eins," nahmen sie wieder Steine auf, ihn zu werfen. *) Dabey zweifelten sie nicht, daß sie wohl daran thäten, wie aus ihrer Antwort auf seine Frage erhellet. Denn als er sie fragte, um welches guten Werkes willen sie ihn steinigten; erwiederten sie sehr zuversichtlich: "nicht eines guten Werkes wegen, sondern wegen der Gotteslästerung steinigen wir dich, darum, daß du, der du ein Mensch bist, dich zu Gott machest." **) Und da er sagte: "wer mein Wort hält, der wird den Tod nie sehen;" †) sprachen die Juden zu ihm: "nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist todt,

*) Joh. 10, 30. 31. **) Joh. 10, 32. 33.
†) Joh. 8, 51.

und die Propheten sind gestorben. Wozu machst du dich selbst?" †) Waren nicht Abraham und die Propheten heilige Männer? Und dennoch sind sie gestorben. Eine solche Art zu reden wie diese muß nothwendig vom Teufel seyn. Jetzt zeigst du offenbar, aus welchem Geiste du redest. Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Und in der That, wie konnten die Religionsbekenner jenes Zeitalters solche Sachen annehmen, die demjenigen, was ihnen der Schrift gemäß gewisse Wahrheit zu seyn schien, so ganz zuwider liefen?

Noch viele andere Dinge waren ihnen eben so hart, obgleich die Einwendungen, welche in ihren Gemüthern vielleicht oder wirklich entsprangen, nicht umständlich erwähnt sind. Wenn er z. B. sagt: "ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Scha-

†) Joh. 8, 53.

se haben ihnen nicht gehorchet.“ *) Wie anstößig mußte ihnen diese Lehre seyn, da sie seine Worte fleischlich verstanden und über sie folgender Maßen vernünfteln mochten. Wie, waren alle Propheten und heilige Männer vor dir Diebe und Mörder? Kam die Wahrheit nicht eher, bis du sie brachtest? Was wurde aus unsern Vorfahren in den vorigen Jahrhunderten? Waren diese nicht Gottes Schafe? Fand Keiner von ihnen die Thür? Denn du sagst, du seyest die Thür, und du bist doch erst seit Kurzem da. Und daß du sprichst, sie gehorchten ihnen nicht, dieß ist ganz falsch; denn sie hörten Mosen und die Propheten, und wir haben ihre Schriften, und wollen sie, Trotz dir, halten; dein Schaf mag seyn wer da will. — Als er sagte: er käme nicht, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt; †) wie fertig hätten sie ihm da nicht antworten können, sein eigener Mund offenbare es, daß er nicht der Messias, der Seligma-

*) Joh. 10, 7. 8. †) Matth. 10, 34.

cher, der Friedensstifter, sondern der Entzweyer und Familienstörer sey, der drey gegen zwey und zwey gegen drey aufwiegete. †) Mochten sie nicht gegen den Ausspruch: "wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht," *) ganz wohl einwenden, daß dieß das ganze Geschlecht der Gerechten verdamme, und die Opfer nichtig mache, die Gott zur Tilgung der Sünden seines Volkes verorduet habe, da dieß nicht anders als voraus setzen läßt, daß die Gerechten Sünde begingen? Sündigten nicht Abraham, Isaak, Moses, und alle übrige Propheten? Und waren diese Knechte der Sünde? — Auch lehrte Christus, daß die Kinder des Reichs in die äußerste Finsterniß würden geworfen werden. **) O, wie hart mochte dieß in den Ohren des eifrigen Juden klingen, der auf das Reich wartete und hoffte! So schien dem fleischlichen Verstande Vieles in seiner Lehre Widerspruch zu seyn.

†) Luk. 12, 52. - *] Joh. 8, 34.
**] Matth. 8, 12.

Denn einst sagte er: ich richte Niemand, denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu verdammen; richtete und verdammte er aber nicht dennoch die Schriftgelehrten, Pharisäer, Priester, Rechtsgelehrten und das ganze Geschlecht der hohen Bekenner unaufhörlich? Zu einer Zeit erklärte er, daß er gekommen sey, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, und das Evangelium des Friedens zu predigen; und doch sagte er zu einer andern Zeit: er sey nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt, ein Feuer anzuzünden, die Menschen uneins zu machen, ꝛc. Ferner, das eine Mal sagte er: "ich und mein Vater sind eins;" das andere Mal: "mein Vater ist größer als ich." Bald befahl er den Leuten zu thun was die Schriftgelehrten und Pharisäer lehrten; bald wieder, sich vor dem Sauerteige oder der Lehre der Pharisäer und Saducäer zu hüten. †)

†) Matth. 16, 12.

Aber wozu sollte ich noch mehrere Beyspiele anhäufen? Du, der du dieses liesest, suche das Ohr in dir kennen zu lernen, welches Christi Lehre nicht hören kann, und hüte dich, während du die Juden verurtheilest, in denselben Irrthum des Unglaubens und Widersprechens zu gerathen; strebe vielmehr in stiller Aufmerksamkeit dahin, die Stimme Christi an diesem Tage kennen zu lernen, und ein offenes Ohr zu erlangen: denn solltest du auch gern hören wollen, so kannst du es doch nicht eher, bis dein Ohr geöffnet ist. Nicodemus, der Christum für einen göttlichen Lehrer erkannte, konnte dennoch die Lehre von der neuen Geburt von ihm nicht annehmen. †) Selbst die Jünger konnten Vieles nicht tragen; denn da er einst davon redete, daß er sein Fleisch zu essen geben wolle, ärgerten sich nicht nur die Juden, sondern auch sie. ††) Und welcher unter den jetzigen Christenthums-

†) Joh. 3, 4. ††] Joh. 6, 51. 61.

bekennern kann dieses tragen, oder Christi eigene Auslegung davon annehmen, wenn er sagt, daß das Fleisch, welches sie meinten, nicht nütze, das Fleisch aber, welches er meine, Geist und Leben sey? †)

5.) Gegen seine Handlungsweise und seinen Wandel hatten die Juden Folgendes einzuwenden: "warum isset dieser mit den Zöllnern und Sündern? ††) Siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund. Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer, und was für eine Weibsperson das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderinn." †††) Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich daran, daß die Zöllner und Sünder sich zu ihm naheten, ihn zu hören; sie murreten und sprachen: "dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen;" *) und da er in Zachäus Haus ging, murreten sie alle darüber, daß

†) Joh. 6, 63. ††) Mark. 2, 16.
†††) Luk. 7, 34. 39. Kap. 15, 1. 2.

er bey einem Sünder einkehrte. *) — —
Ferner: darüber, daß er am Sabbathe
heilete, und das Betragen seiner Jünger
rechtfertigte, da sie am Sabbathe
Aehren ausrauften, "wurden sie ganz
unsinnig, und beredeten sich mit einander,
was sie ihm thun wollten; **) und
hielten einen Rath, wie sie ihn umbrächten."
***) Ein anderes Mal redete der
Oberste der Schule mit Unwillen davon.
†) Die Juden verfolgten Jesum
und suchten ihn sogar deswegen zu tödten,
daß er einen Menschen geheilet und ihm
am Sabbathtage sein Bette aufzunehmen
und zu wandeln befohlen hatte. ††) Einige
unter ihnen machten dieß zu einem starken
Beweisgrunde gegen ihn: "der
Mensch ist nicht von Gott, weil er den
Sabbath nicht hält." †††) Wie, von
Gott zu kommen, und ein Uebertreter
der Satzungen zu seyn? Kann Bey-

*) Luk. 19, 7. **) Kap. 6, 1—12.
***) Mark. 3, 5. 6. †) Luk. 13, 14.
††) Joh. 5, 8. 16. †††) Kap. 9, 16.

des zusammen bestehen? — Man lese und erwäge: was war unter dem Gesetze strenger geboten als der Sabbath? Welche Einsetzung beförderte die Ehre und Anbetung Gottes in größerm Maße? Beruhete nicht ihre ganze Religion und Gottesverehrung großen Theils darauf? Mußte ihnen daher in dem Geiste und in der Buchstabenweisheit, worin sie standen, dieses nicht ein großes Aergerniß seyn? Dennoch war Christus in seiner leiblichen Erscheinung der Herr des Sabbaths, welches er auch in seiner geistlichen Erscheinung bleibt.

Ferner wendeten sie gegen ihn ein, daß er seine Jünger nicht, wie Johannes, fasten und beten lehrete, *) und sie die Satzungen der Aeltesten übertreten ließ. †) Er nahm es weder in den Gebräuchen der Juden noch in der Religionsübung des Johannes genau, sondern war gegen die Satzungen der frommen Aeltesten von der jü-

*) Luk. 5, 33. †) Matth. 15, 2.

dischen Kirche, und nicht für das Feyern des Sabbathes des Herrn; (indem er seine Jünger darin rechtfertigte, daß sie an demselben Kornähren ausrauften, da doch ihre Vorfahren, die Juden, an diesem Tage nicht einmal Manna sammeln durften) auch nicht für Fasten und Beten; denn er entschuldigte seine Jünger darin, daß sie nicht wie Johannes Jünger fasteten und beteten, indem er sagte: "wie sie Leid tragen könnten, so lange der Bräutigam noch bey ihnen wäre?" *) Man erwäge, wie die Juden in dem Zustande, in welchem sie waren, eine solche Antwort verstehen und damit zufrieden gestellet werden konnten.

6) Sie machten Einwendungen gegen seine Wunder, weil er sie am Sabbathtage verrichtete; woraus sie schlossen, daß er nicht von Gott seyn könnte, (denn, wäre er von Gott gewesen, so würde er den von Gott gebotenen Tag beobachtet

*] Matth. 9, 15.

haben, und that er seine Wunder nicht durch die Kraft Gottes, durch wessen Kraft sollte er sie denn verrichten?) Demnach schlossen sie: "er treibet die Teufel durch den Obersten der Teufel aus." †) Da sie nun so bey sich geschlossen hatten, so war bey ihnen auch kein Ohr offen, einen Gegenbeweis anzuhören. Auch waren sie darum mit seinen Wundern nicht zufrieden, weil er ihrem Willen nicht Genüge leistete, und ihnen kein solches Zeichen gab, wie sie verlangten. Es war ihre gewöhnliche Sprache: "Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du Solches thun mögest?" ††) Sie gaben sogar ausdrücklich an, was für ein Zeichen sie haben wollten; ein Zeichen vom Himmel. "Was für ein Zeichen thust du, damit wir sehen und dir glauben?" †††) Wir sind bereit, uns zu

†] Matth. 9, 34. Mark. 3, 22.
††) Matth. 12, 38. Joh. 2, 18.
†††) Luk. 11, 16. Joh. 6, 30.

überzeugen und zu glauben, wenn du uns von dem Glauben an dich nur einen hinreichenden Grund angeben wolltest. Was dein Gesundmachen und Teufelaustreiben betrifft, so mag vielleicht Beelzebub, der Oberste der Teufel, dir Macht verleihen, uns damit zu täuschen und von dem Gesetze und den Satzungen Mosis abzubringen, von denen wir überzeugt sind, daß sie von Gott herstammen; aber zeige uns ein Zeichen vom Himmel, oder tadle uns deswegen nicht, daß wir Moses nicht verlassen, und dir nachlaufen.

7.) Sie machten Einwendungen gegen das Zeugniß, welches der Geist Gottes, der in ihm war, von ihm gab. Als er das innere Zeugniß des Geistes Gottes darlegte und sprach: "ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben;" †) da riefen sie sogleich aus:

†] Joh. 8, 12.

"du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr." *) Man merke seine Antwort: "in euerm Gesetze stehet geschrieben, daß das Zeugniß zweyer Menschen wahr ist; ich zeuge von mir selbst, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir." **) Wie würde eine solche Antwort heutiges Tages durchgehen, wenn auch derselbe Geist sie gäbe? Würden nicht die weisen Religionsbekenner dieses Zeitalters sie laut verlachen? Dennoch wird die Sache, nämlich, das Leben, welches der Vater erzeuget, jetzt erfahren, und des Vaters Zeugniß von demselben empfunden; und du, der du dieses liesest, könntest es kennen lernen, wenn du mit dem Verluste deines eigenen Lebens (deiner eigenen Weisheit und Erkenntniß) auf dasselbe harren wolltest.

8.) Sie machten Einwendungen gegen seine Jünger und Nachfolger, welches

*] Joh. 8, 14. **] V. 17. 18.

Weiber, Zöllner und Sünder, gemeine, ja die niedrigsten, ärmsten und unwissendsten Leute waren, die, nach ihrer Meinung, am leichtesten getäuscht und verführt werden konnten. "Seyd ihr auch verführet? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn, sondern das Volk, das Nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht." *) Die gemeinen, unwissenden, wankenden Leute, diejenigen, die das Gesetz nicht wissen, die, welche die Schrift nicht verstehen, diese laufen ihm nach und erheben ihn; wer glaubt aber an ihn unter den Befestigten, den wahrhaft Eifrigen, den Weisen, die in der Kenntniß des Gesetzes und der Propheten bewandert sind, wer unter den rechtgläubigen Schriftgelehrten und Pharisäern, die sich an Moses halten? Welchen von diesen kann er betrügen? Was das unbeständige Volk betrifft, welches aus Mangel an Kenntniß der Schrift jeder Neuerung nachzulaufen bereit ist, die-

---

*) Joh. 7, 47. 48. 49.

ses kommt nicht in Betrachtung, es ist verflucht; daher kein Wunder, wenn Gott dasselbe hingiebt, diesem Betrüger nachzufolgen, sein neues Licht zu erheben, und das gute alte Licht Mosis und der Propheten zu verlassen.

9.) Sie machten auch deswegen Einwendungen gegen ihn, daß er seinen Jüngern und den Leuten, die ihre Kleider ausbreiteten, und Zweige von den Bäumen hieben und auf den Weg streueten, wie auch den Kindern, die ihm Hosianna zuriefen, als er auf einer Eselinn nach Jerusalem ritt, keinen Verweis gab, sondern sie vielmehr rechtfertigte. *) Welch ein lächerliches und ruhmrediges Gepränge mochte dieß in ihren fleischlich weisen Augen seyn!

10.) Auch warfen sie ein, daß er für das, was er that, nicht hinreichende Gewährleistung gab. "Aus was für Macht thust du dieses? Und wer hat dir die

*) Luk. 19, 36—40. Matth. 21, 15. 16.

Macht gegeben?" rc. *) Du nimmst dir über das Volk Gottes, über seine Lehrer, ja sogar über Gottes Tempel, Sabbath und Satzungen großes Ansehen heraus, aber wo ist deine Vollmacht, dieses zu thun? Zeige uns diese, rc.

11.) Sie machten Einwendungen, als er von seinem Leiden und Tode redete. "Wir haben im Gesetze gehöret, daß Christus ewig bleibe; und wie sagst du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschensohn?" †) Gewiß kann der, welcher erhöhet werden soll, nicht Christus seyn, der ewig bleiben, und nicht sterben wird; und demnach hast du hier auf ein Mal alles das umgestoßen, was du durch dein Predigen und deine Wunder aufgerichtet hast. — Wie konnten sie denn dieß verstehen? Die Jünger konnten es ja selbst nicht begreifen, sondern erschraken davor, und Christus verhehlte es ihnen

*) Mark. 11, 28. †) Joh. 12, 34.

lange Zeit mit Fleiß. Noch heutiges Tages, wenn Etwas, z. B. über Licht, Vollkommenheit, oder andere im Geiste gesehene Wahrheiten, durch denselben Geist verkündiget wird, und die Menschen dieß mit ihrem fleischlichen Verstande nicht begreifen und mit ihrer fleischlichen Erkenntniß der Schrift nicht reimen können; welche Freyheit nehmen sie sich da nicht, so wohl gegen die Wahrheit selbst als auch gegen diejenigen anzugehen, die solche Dinge im Geiste gesehen haben, und aus dem Geiste reden! Ein Jeder, der ein Jünger werden will, muß in Gehorsam die Erkenntniß der Lehre erwarten, und nicht mit jener Weisheit und dem Vernünfteln aus der Schrift in sie einzudringen glauben, womit die Schriftgelehrten, Pharisäer und Religionsbekenner jenes Zeitalters ausgeschlossen waren.

Es gab noch Vieles, wogegen sie Einwendungen zu machen nicht umhin konnten, z. B. wenn er ihre Fragen, die er oft ganz mit Stillschweigen überging,

bisweilen nicht gerade zu, sondern in Gleichnissen beantwortete. Wie beleidigend ist dieß für die menschliche Weisheit, die eine bestimmte und gerade Antwort verlanget! Bisweilen schienen auch seine Antworten gar nicht zur Sache zu gehören, wie z. B. Joh. 12, 34. 35.

Es war von ihm bekannt, daß er das Ansehen der Menschen nicht achtete, *) und dieß konnte denen, die sich gern grüßen ließen, und Ehre von einander nahmen, eben nicht angenehm seyn. Er bewies dem Könige Herodes keine Achtung, sondern redete, nach menschlicher Ansicht, verächtlich von ihm. "Gehet," sprach er, "und saget jenem Fuchse." Auch bezeigte er keine Ehrfurcht vor den ehrwürdigen und ernsten Lehrern des Gesetzes, ja nicht einmal vor dem Hohenpriester selbst. So achtete er auch seine ei-

*) Matth. 22, 16.

genen Jünger nicht, denn er sagte zu Petrus, als dieser wünschte, daß der Tod ihn nicht treffen möchte: "gehe hinter mich, Satan." Wie hart und grob konnte diese Antwort scheinen! Wenn Petrus aus Zärtlichkeit gegen seinen Herrn geirret hatte, so würde ein demüthiger Geist ihn sanft belehret haben; aber ihn Teufel zu nennen, und zu sagen: gehe hinter mich! was für einen Geist verräth dieses? würde jener jüdische Religionsbekenner sagen, der die wahre Demuth nicht kennet, sondern eine fleischliche sucht, die eine Magd der irdischen Weisheit und Klugheit ist und nicht aus der rechten Quelle entspringt. Ja er redete nicht einmal mit seiner eigenen Mutter in Ehrerbietung, wie der menschliche Geist nach seiner Regel von Achtung es ansehen mag; denn er sprach: "Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" *) Und zu einer andern Zeit verleugnete er gewisser Maßen alle seine Verwandten. **)

*) Joh. 2, 4. **) Matth. 12, 48.

Endlich, um keine Beyspiele weiter anzuführen, konnten sie Viel dagegen einwenden, daß er alle Religionsbekenner jener Zeit, die das Gesetz Mosis und Israels Satzungen beobachteten, sammt allen ihren emsigen und frommen Lehrern so scharf tadelte, und Keinen als sich selbst, seine Lehre, und Einige von seinen Nachfolgern rechtfertigte. Er sagte ihnen, daß sie nicht die Liebe Gottes in sich hätten. *) Mußte ihnen dieß nicht ein sehr harter Vorwurf seyn? Und warum sollten sie nicht die Liebe Gottes haben? Weil sie ihm und seiner neuen Lehre nicht nachfolgten? Sie hätten sagen können: sie liebten Gott und hielten seine Gebote, Sabbathe und Einsetzungen, die er überträte.

Er beschuldigte sie auch, daß sie Moses nicht glaubten. **) Wie ungerecht mochte dieser Vorwurf ihnen vorkommen, da sie so sehr für Moses eiferten, und die

*] Joh. 5, 42. **] V. 46.

Gesetze und Satzungen Mosis gerade der Grund waren, woher ihr Widerwille gegen ihn, und ihre Streitigkeiten mit ihm entstanden.

Ein anderer seiner Vorwürfe war, daß sie nicht Kinder Abrahams und Gottes, sondern Kinder des Teufels wären.*) Für was für einen scharfen tadelsüchtigen Menschen konnten sie ihn halten, da er so von ihnen redete, die sie der leibliche Same Abrahams, solche strenge Beobachter der Gesetze und Satzungen Gottes und solche Feinde des Teufels waren, daß sie sich von der Art des Gottesdienstes und den Wahrheiten, die Moses und die Propheten gelehret hatten, durch alle Wunder Christi nicht wollten abbringen lassen!

Er nannte sie eine ungläubige verkehrte Art.**)

Er sagte ihnen, daß sie Gott nicht

*) Joh. 8, 39. 42. 44. **) Matth. 17, 17.

kenneten, von dem sie doch mit Zuversicht sagten, er wäre ihr Gott. *) Wie konnten sie dieß ertragen? Sie hatten das Gesetz und die Propheten studirt und daraus einen großen Schatz von Erkenntniß erlangt, und waren in ihrem Gottesdienste genau und pünktlich; Einige unter ihnen mochten so gut als Paulus dem Gesetze nach unsträflich seyn, und nun sollten sie sich sagen lassen, daß sie Gott nicht kenneten? — Ja, wer auch noch so viele Erkenntniß hat, und noch so viele religiöse und gottesdienstliche Uebungen anstellet, dabey aber nicht in dem Leben und in der reinen Kraft des Geistes stehet, der hat dennoch auch nicht einen Gran wahrer Erkenntniß.

Er sagte ihnen, daß sie in ihren Sünden sterben würden. **) (O, hartes Wort, und strenges Urtheil!) Und doch

*) Joh. 8, 54. 55. **) V. 21.

hatte er ihnen kurz vorher gesagt, daß er Niemand richte. †) Daher hielten sie sich für äußerst beleidigt von ihm, und indem sie meinten, daß kein Mensch, der etwas Göttliches in sich trüge, sondern nur ein Feind des Volkes Gottes, vom Geiste des Satans geleitet, dergleichen reden könnte, riefen sie aus: "sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und den Teufel hast.?" ††)

Da Christus sie beschuldigte, daß sie ihn zu tödten suchten, glaubten sie sich in ihrem Gewissen so rein, daß sie antworteten: "du hast den Teufel, wer suchet dich zu tödten?" *) Wie leicht hätten sie hier den Streit endigen und gerade hieraus den Schluß machen können, daß er ein falscher Prophet sey? Er sagt, wir suchen ihn zu tödten, da (Gott weiß es) dergleichen gar nicht in unsern Herzen ist. Kann dieser Mensch ein wah=

---

†) V. 15. ††) Joh. 8, 48.
*) Joh. 7, 20.

rer Prophet seyn? Aber Christus wußte, daß der eifrige Jude der Mörder war, der ihn in und wegen seiner Religion zu tödten suchte. Es giebt auch auf Erden Keinen, der ein solcher Mörder Christi, des wahren Lebens, wäre, als der eifrige Religionsbekenner und Gottesverehrer ist, der kein göttliches Leben hat. Wer das Leben besitzt, kann Niemand verfolgen; wer außer dem Leben ist, kann nicht anders als den verfolgen, der in dem Leben ist. Hieran kann der wahre und falsche Christ von dem schwächsten und einfältigsten Auge erkannt werden.

Wie überaus bitter schien er gegen ihre Lehrer und Gesetzausleger zu seyn! Welche harte Dinge legte er ihnen beständig zur Last! Er nannte sie blinde Leiter, Heuchler, übertünchte Gräber, die auswendig hübsch aussehen, und sprach Wehe auf Wehe über sie aus. Man lese nur die eine Stelle, Matth. 23, 33., "ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß ent-

rinnen?" Wie? so von unsern eifrigen Lehrern zu reden, die das Gesetz studiren, in Befolgung der Satzungen so pünktlich sind, und sich solche Mühe geben, uns aus den Schriften Mosis und der Propheten von dem Willen Gottes zu unterrichten! Ist ein solcher Mensch des Lebens werth? Er beweiset nicht einmal einen evangelischen Geist. Merket, wie scharf und bitter seine Worte sind; denn, in der That, eine härtere Sprache mit größerer Heftigkeit und mehrerem Unwillen des Geistes kann schwerlich gesprochen werden. Auch konnten sie dieses sein Verdammungsurtheil aus seinem eigenen Geständnisse noch übler auslegen; denn er hatte gestanden, daß sie auf Mosis Stuhle säßen: dann hätte er doch dem Stuhle Mosis und ihrem Amte, welches von Gott, und ohne Zweifel gut war, einige Ehre beweisen, und sie nicht so in den Augen des Volkes gehässig machen sollen. Er hatte ja selbst kurz vorher *)

*) Matth. 23, 3.

den Leuten alles zu halten befohlen, was sie ihnen sagten. Sollten nun die Menschen das wohl jemals beobachten, oder ihre Lehre befolgen, nachdem er sie als Leute vorgestellet hatte, "welche das Gewissen unterdrückten, †) der Wittwen Häuser fräßen, und aus Heucheley lange Gebete vorwendeten; ††) die ihre Proselyten zu ärgern Höllenkindern machten, als sie selbst wären, †††) das Wichtigere im Gesetze, nämlich, das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben hintansetzten, ††††) vor den Menschen fromm schienen, aber innerlich voll Heucheley und Untugend wären; *) die zu denen gehörten, welche die Propheten getödtet hätten, **) die Menschen verführten und in die Grube leiteten;" indem er noch dazu die Leute vor ihrem Sauerteige warnte? Waren dieß nicht schöne Aufmunterungen für das Volk, sie zu hören?

†) Matth. 23, 4. ††) V. 14.
†††) Matth. 23, 15. ††††) V. 23.
*) V. 28. **) V. 31. 32.

Und wie konnten die Menschen das beobachten, was sie lehrten, ohne sie zu hören? Er beschuldigte sie sogar, daß sie das Himmelreich vor den Menschen verschlössen, und indem sie selbst nicht hinein gingen, auch diejenigen, welche hinein wollten, nicht hinein ließen. Wie verschlossen sie denn das Himmelreich vor den Menschen? Lehrten sie nicht das Gesetz, wiesen sie nicht die Menscheu auf die Satzungen Gottes, und erklärten sie ihnen nicht die Propheten? Hieß dieß das Himmelreich verschließen? Und wollten sie die Menschen nicht hineingehen lassen? Ey, es war ja ihr Werk, Leute zu ihrem Glauben zu bringen, sie umzogen ja Land und Wasser, einen Proselyten zu machen. Mit welchem Nachdrucke hätten die Juden gegen Christum anführen können, daß er ihre frommen Kirchendiener verleumde, welche so eifrig bemühet waren, die Schrift zu erklären und den Weg Gottes zu lehren! Er konnte ja nicht leugnen, daß sie recht lehrten; denn er sagt selbst: "alles, wovon sie euch sagen,

daß ihr es halten sollet, das haltet und thut." †)

Aber, Leser, merke dir jetzt Folgendes, damit du die Sache verstehen lernest; sie verhält sich so: alles Lehren oder Schrifterklären außer dem Leben verschließt das Himmelreich; denn das Leben ist das Himmelreich, und Worte, aus dem Leben gesprochen, führen Etwas von der überzeugenden Kraft des Reiches Gottes mit sich. Hingegen Worte ohne Leben, so gut und wahr sie auch seyn mögen, erreichen das Leben in einem Andern nicht, sondern verschaffen bloß eine Erkenntniß in der verkehrten Weisheit, und lehren die Wahrheit in der Ungerechtigkeit halten, in welcher das Reich des Satans bestehet, wo er über Alles, was dahin kommt, die Herrschaft führt. Auf solche Weise verschließt dieses Lehren und diese Erkenntniß die Thür und den Weg des Lebens, und muß erst verloren gehen, ehe das Reich Gottes gefunden werden kann.

---

†) Matth. 23, 3.

Das wahre Reich verschlossen sie, und eröffneten dagegen ein anderes Reich, und sie hatten Jünger und Kinder des Reiches, welchen sie mit der Hoffnung des Lebens schmeichelten, und die sie mit Verheißungen und Tröstungen speiseten; diese aber wollte der Herr ausschließen. "Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen. Aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus." *) Dieß, sagen wir, ist auf den heutigen Tag, unter der gegenwärtigen Austheilung, noch eben so wahr als unter der damaligen; wiewohl man uns dieser Behauptung wegen beschuldigt, daß wir uns allein für das Volk Gottes erkenneten, und alle, außer uns selbst, für verdammt hielten. Allein dieß sind nur harte und grundlose Ausdrücke. Wir pflegen nicht so zu reden, sondern wir eröffnen die Beschaffenheit der Sache, wie sie sich in der

*) Matth. 8, 11. 12.

Wahrheit befindet, und wie sie uns von dem, der wahr ist, und nicht lügen kann, ist offenbaret worden, nämlich, auf folgende Weise.

Dasjenige, wodurch die Menschen selig werden, ist die Austheilung von Licht in ihrem Zeitalter. Das Maß von Licht, welches Gott in jedem Zeitalter austheilet, ist das Mittel und der eigentliche Weg zur Seligkeit in demselben Zeitalter. Die Menschen mögen nun von der in vorigen Zeitaltern verkündigten Wahrheit so viel Erkenntniß haben oder vorgeben als sie wollen; sobald sie dieselbe dazu anwenden, der gegenwärtigen Austheilung der Wahrheit in ihrem Zeitalter zuwiderstreben, so können sie nicht durch ihre Erkenntniß selig gemacht, wohl aber gegen das, was sie selig machen sollte, verhärtet werden.

Der Herr hat uns von Folgendem überzeuget. So wie die Juden durch das Gesetz Mosis nicht selig gemacht wer-

den konnten, da sie dasselbe dazu anwendeten, dem Lichte zu widerstreben, das in den Propheten ihres damaligen Zeitalters leuchtete; so wie sie auch nachher dadurch nicht selig gemacht werden konnten, daß sie die Worte Mosis und der Propheten und ihren daraus hergeleiteten Glauben an einen zukünftigen Messias erhoben und hoch hielten, da sie dieselben dazu gebrauchten, sich der Erscheinung Christi im Fleische, als der Austheilung ihres damaligen Tages, zu widersetzen: so kann auch kein Religionsbekenner jetziger Zeit durch den Glauben an einen gekommenen Christus, oder durch Etwas, das er aus der Schrift lernen oder nach der Anweisung derselben üben kann, selig gemacht werden, wenn er dieß dazu anwendet, der Austheilung dieses Tages zu widerstreben, die in dem unmittelbaren und mächtigen Anbruche des Lichtes des Geistes bestehet, welches nach dieser langen finstern Nacht des antichristischen Abfalles in den Herzen des Volkes Gottes hervor bricht, nachdem es ihn ernstlich

gesucht, und in vieler Traurigkeit nach ihm geseufzet und auf ihn geharret hat.

Noch Verschiedenes, das zur Zeit seines Leidens an ihm getadelt wurde, kann nicht wohl ganz übergangen werden.

1.) Seine, nach ihrer Meinung, verächtliche oder unehrerbietige Antwort, die er dem Hohenpriester gab, als derselbe ihn um seine Lehre befragte. Er antwortete nämlich: "ich habe frey und öffentlich vor der Welt gepredigt, nicht im Verborgenen; was fragst du mich darum? Frage die darum, die mich gehöret haben;" worauf einer von den Dienern ihm einen Backenstreich gab und sprach: sollst du dem Hohenpriester also antworten? *) Die Geradheit und Einfalt des Lebens, das sich nur vor Gott beuget und die Menschen in der Uebertretung nicht achten kann, kommt dem stolzen Geiste der Welt grob und unhöflich vor.

*) Joh. 18, 19—23.

2.) Sein Stillschweigen bey den gegen ihn vorgebrachten Zeugnissen und den Fragen, die der Hohepriester an ihn that.*) In dem Leben reden oder schweigen ist in der That, Eins wie das Andere, dem fleischlichen Religionsbekenner anstößig, welcher das Gesetz des Lebens in diesem Stücke nicht kennet, sondern nach seinem eigenen Willen reden oder schweigen kann. Dieß ist der Unterschied zwischen dem wahren und dem falschen Christen. Des falschen Christen Erkenntniß und Religion beruhet auf seinem eigenen Willen und Verstande, (er redet in seiner eigenen Zeit) beyde aber, Verstand und Wille, sind in dem aus dem Geiste Geborenen gekreuziget.

3.) Als er von sich die Wahrheit sagte, zerriß der Hohepriester seine Kleider und warf ihm Gotteslästerung vor; und die Umstehenden stimmten dem Hohenpriester bey und sprachen: er ist des Todes schul-

*] Mark. 14, 60. 61.

dig; dann spien sie ihm ins Angesicht, gaben ihm Faustschläge, spotteten, verdeckten und schlugen ihn und sprachen dann: weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug? *)

Da sie ihn vor Pilatus brachten, verlangten sie, Pilatus solle es für ausgemacht annehmen, daß er ein Missethäter und des Todes würdig sey; denn da Pilatus nach ihrer Klage gegen ihn fragte, antworteten sie: wäre dieser nicht ein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. **) Da nun Pilatus in der Entscheidung weiter zu gehen sich weigerte; †) fingen sie an ihre Beschuldigungen vorzubringen: "diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und dem Kaiser den Schoß zu geben verbietet, und spricht, er sey Christus, ein König." ††) Pilatus befragte ihn hierüber, gestand

*) Matth. 26, 64—69. Luk. 22, 63. 64.
**) Joh. 18, 29. 30. †) V. 31.
††) Luk. 23, 2.

aber, daß er gar keine Schuld an ihm finden könnte. *) Darauf klagten ihn die obersten Priester noch vieler anderer Dinge wegen an, **) fuhren fort und sprachen: "er hat das Volk dadurch aufgewiegelt, daß er im ganzen jüdischen Lande hin und her gelehret hat, und hat in Galiläa angefangen bis hierher." †) Dieß war eben sein großes Verbrechen, daß er mit der Autorität des Geistes, und nicht wie die Schriftgelehrten lehrete. — Darauf sandte ihn Pilatus zu Herodes, wo die obersten Priester und Schriftgelehrten ihn hart verklagten und Herodes ihn viel fragte, Christus aber ihm Nichts antwortete. Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn nun, legte ihm ein weißes Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilatus. ††) Dieser gestand, er könne ihn dieser zweyten Beschuldigung und der, daß er das Volk abwende, nicht schuldig finden, und

*) Joh. 18, 38. **) Mark. 15, 3.
†) Luk. 23, 5. ††) V. 9. 10. 11.

wollte ihn daher züchtigen, und dann los lassen. Aber das ganze Volk rief, auf Anreizung der obersten Priester und Aeltesten: "hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabas los." Christum laß kreuzigen, "kreuzige ihn, kreuzige ihn." *) Da nun Pilatus ihn gegeißelt hatte, und die Soldaten ihn entkleidet, ihm ein Purpurkleid angethan, eine geflochtene Dornenkrone auf sein Haupt gesetzet, ein Rohr in seine rechte Hand gegeben, sich aus Spott vor ihm gebeuget, ihn angespien und mit dem Rohre geschlagen hatten; führte ihn Pilatus wieder zu den Juden heraus, indem er hoffte, daß dieß ihre Bosheit besänftigen würde, und sie nun zufrieden seyn könnten; so, daß er der Kreuzigung wohl möchte überhoben werden. Sie sagten ihm aber, sie hätten ein Gesetz, und nach dem Gesetze müsse er sterben, weil er sich zu Gottes Sohne gemacht habe. **) Man sehe, wie sie sich wenden und drehen, um den Unschuldi-

*) Luk. 23, 14. 18. 21. rc. **) Joh. 19, 4—8.

gen zum Verbrecher zu machen, und ihn auf eine oder die andere Weise von irgend einem Gesetze in Anspruch nehmen zu lassen. Da aber alle ihre Beschuldigungen Pilatus nicht bewegen wollten, und dieser, aus dem Gefühle von der Unschuld Christi, dennoch Lust hatte, ihn los zu geben; bedienten sie sich eines andern schlauen Kunstgriffes, indem sie zu Pilatus sagten, wenn er diesen Menschen los ließe, so wäre er des Kaisers Freund nicht. *) Dieß drang bey Pilatus durch. Nun widersprach er nicht weiter, sondern übergab ihn ihrem Willen.

Du, der du dieses liesest, hüte dich, wegen aller dieser Bosheit die Juden zu richten, während derselbe Geist in dir herrscht, der alles dieses in jenen verübte; denn im Falle du in jenem Zeitalter gelebt hättest, und der Geist, der dieß in ihnen that, wäre in dir nicht unterjocht gewesen, so würdest du dasselbe gethan

*) Joh. 19, 12.

haben. Verachtest und verfolgest du die gegenwärtige Erscheinung Christi in diesem Zeitalter, so würdest du seine Erscheinung auch in jenem Zeitalter verachtet und verfolget haben; darum betrüge deine Seele nicht.

Die Juden meinten eben so wenig als du, daß sie jemals einen Propheten oder irgend einen guten Menschen, viel weniger den Messias, tödten würden; sie tadelten ja ihre Väter deswegen, daß sie die Propheten tödteten, und sagten: wenn sie in jenen Tagen gelebt hätten, so würden sie es nicht gethan haben; und liesest du nicht, was sie dennoch thaten? Der Verfolgungsgeist war von jeher blind, und konnte seine böse und bittere Natur und seine Feindschaft gegen das Leben und die Kraft Gottes in keinem Zeitalter erkennen. Sey du nun nicht blind an deinem Tage, wie die Juden an dem ihrigen waren, und sey nicht ein Feind, unter dem Vorgeben, daß du ein Freund seyest.

4.) Ein anderer Einwurf oder Beweisgrund gegen ihn zur Zeit seines Leidens war der, daß er seine Macht nicht zeigte und sich vom Kreuze rettete. "Er hat Andern geholfen, er helfe sich selbst, wenn er Christus, der Auserwählte Gottes ist." *) Ist es wohl wahrscheinlich, daß dieser der Sohn Gottes ist, und daß er durch die Kraft Gottes so viele Wunder that, da er sich jetzt nicht vom Kreuze retten kann? Dieser sein Kreuzestod setzte selbst Einige unter den Jüngern in Bestürzung, wie man aus Luk. 24, 20. 21. sehen kann, und war im Stande, Alle, die nicht im Geiste und in der Kraft standen, im Glauben irre zu machen. Auch die Soldaten verspotteten ihn und gebrauchten seinen Kreuzestod als einen Beweisgrund gegen ihn, indem sie sagten: "bist du der Juden König, so hilf dir selbst." **) Die Vorübergehenden lästerten ihn, schüttelten die Köpfe und sprachen: "der du den Tempel Gottes

*) Luk. 23, 35. **) V. 37.

zerbrichst, und bauest ihn in dreyen Tagen, hilf dir selbst. Bist du Gottes Sohn, so steig vom Kreuze herab." Eben so spotteten auch die Oberpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten unter einander und sprachen: "er hat Andern geholfen, und kann sich selbst nicht helfen. Ist er Christus, und König in Israel, so steige er nun vom Kreuze, daß wir sehen und glauben." Sogar einer von den Uebelthätern lästerte ihn und sprach: "bist du Christus, so hilf dir selbst und uns." Da er zu seinem Gott schrie: "Eli, Eli, rc." spotteten sie seiner mit den Worten: "er ruft den Elias, laßt uns sehen, ob Elias kommen und ihm helfen werde;" *) und als er todt war, redeten die obersten Priester und Pharisäer von ihm als von einem bekannten Betrüger, und schienen in einem frommen Eifer für die Kirche dafür zu sorgen, daß es nach seinem Tode keine weitere Gelegen-

*) Matth. 27, 39. 40. Mark. 15. 31. 32. Luk. 23, 39. Matth. 27, 47. 49.

heit geben solle, seinen Betrug und seine Irrthümer zu erneuern und auszubreiten. †) So ward der Heilige, der Reine, der Gerechte und Wahrhaftige, in dessen Herzen und Munde kein Betrug gefunden wurde, unter die Uebelthäter gerechnet, für einen Betrüger gehalten und von den eifrigen Priestern und Religionsbekennern jenes Zeitalters als ein Gotteslästerer zu Tode gebracht. Dabey waren Alle von der Gerechtigkeit ihrer Sache gegen ihn, wegen dem Gesetze Mosis, ihrem Sabbathe, Tempel ꝛc., so sehr überzeugt, daß, als Pilatus seine Hände wusch und sich für unschuldig an seinem Blute erklärte, das ganze Volk antwortete und sprach: "sein Blut komme über uns und über unsere Kinder." ††)

Man betrachte nun die starken Einwendungen der Menschen gegen die gegenwärtige, jetzt am Ende des Abfalles sich ausbreitende, lebendige Erscheinung Chri-

---

†) Matth. 27, 63. 64. ††) V. 25.

sti im Geiste, und gegen uns seine Zeugen, die der Herr berufen hat, seinen Namen zu verkündigen. Die Menschen haben gegen unsere Personen, unsere Lehre, unsere Handlungsweise, weil uns die Wunder fehlen rc., Vieles einzuwenden. Ist aber dieses Geschlecht in seinen Einwendungen weiser und gerechter als das erstere? Man erwäge die Hauptpuncte ein wenig.

Man tadelt in Ansehung unserer Lehre: daß wir ein inneres Licht predigen, und behaupten: derjenige, der dieses Licht aufnehme, nehme eine vollkommene Gabe auf, und gelange, indem er darin heran wachse, zur Vollkommenheit, welche durch Glauben an dieses Licht und durch Gehorsam gegen dasselbe in diesem Leben erreicht werden könne; so, daß der Leib der Sünde abgelegt, und der neue Mensch, Christus, angezogen werde.

Wir können in der That nicht anders als ein inneres Licht verkündigen, und

den Menschen erklären, welche große Dinge dasselbe für uns gethan hat, die nie ein äußeres Licht auf irgend eine Weise zu thun vermochte. Dieses Licht ist vollkommen, und macht vollkommen, indem es sein Werk täglich weiter bringt. Wer nun seine Wirkung empfindet, kann an seiner Kraft nicht zweifeln. Wer den Leib der Sünde täglich abnehmen siehet, kann nicht zweifeln, daß er endlich werde ganz davon befreyet werden. Freylich kann derjenige, der in seinem eigenen Willen und mit seiner eigenen gesammelten Erkenntniß gegen die Sünde streitet, es zu keiner großen Ueberwindung bringen, und es muß ihm daher schwer fallen, an Vollkommenheit zu glauben; wer sich aber mit dem, was vollkommen ist, vereinigt fühlt, merket bald, daß dieses vermögend ist, ihn vollkommen zu machen, und wird im Glauben und in der Geduld aufgemuntert, darauf zu hoffen und zu harren.

Ferner beschuldigt man uns: daß wir

den Christum, der zu Jerusalem starb, und seine zugerechnete Gerechtigkeit verwürfen, und eine eigene Gerechtigkeit aufrichteten.

Wir wissen von keinem andern Christus als von dem, der zu Jerusalem gestorben ist; nur sagen wir, daß wir ihn vorzüglich dem Geiste nach erkennen. Und so wie Christus in den Tagen seines Fleisches sagte: der Weg zur Erkenntniß seines Vaters sey, ihn zu kennen; und wer ihn kenne, kenne auch den Vater: so bezeugen wir jetzt, daß der Weg zur Erkenntniß Christi der ist, den Geist zu kennen, und daß derjenige, der den Geist kennet, auch Christum kennet, welcher mit dem Geiste Eins ist, und von ihm nicht getrennet werden kann. Was die zugerechnete Gerechtigkeit betrifft, so ist diese uns eine zu köstliche Sache, als daß wir sie leugnen sollten; nur sind wir damit nicht einig, daß man sie unrecht anwendet, und denen zueignet, die nicht im wahren Glauben sind, und nicht in

dem wahrhaftigen Lichte wandeln, in welchem allein Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne und die Reinigung durch das Blut Jesu erfahren wird. †) Denn nicht dem, der diese Reinigung nicht erfährt, sondern nur demjenigen, der in dem Lichte durch das Blut gereiniget ist, wird die Gerechtigkeit zugerechnet. Von eigener Gerechtigkeit reden wir nicht, sondern wir sagen: unser geistliches Leben bestehe vorzüglich darin, zu fühlen, daß die Gerechtigkeit Christi in uns gewirket und geoffenbaret wird. Dabey wünschen wir, daß die Menschen alles Vernünfteln darüber bey Seite setzen, und mit uns zu dem Gefühle der Sache kommen möchten; dann würden sie, wie wir überzeuget sind, nicht so scharf und lange mit uns streiten.

Auch wirft man uns vor, daß wir die göttlichen Einsetzungen und Heilsmittel verwürfen. — Was die Apostel und ersten Christen vormals übten, verwerfen

†) 1 Joh. 1, 7.

wir nicht; auch das nicht, was jetzt noch Einige im Lichte und Glauben üben; wohl aber das, was der Mensch in eigenem Willen einführt, oder ohne Leitung des Geistes nachahmt. Wir behaupten, daß der Antichrist sich hier eingeschlichen hat, und daß jene Dinge sein großer Deckmantel sind, womit er den Menschen das Wesen verhüllet, und daher rathen wir ihnen, sich nach der lebendigen Sache umzusehen, und sich zu hüten, daß sie nicht durch Bilder und Schatten davon abgehalten werden, in welchen sich der Antichrist verbirgt, um von dem Wesen abzuleiten. Wir sind überzeugt, daß diese Schatten in den Händen des Antichrists nicht Heilsmittel sind, sondern den Menschen den Anblick der heiligen Stadt verdunkeln, in welcher Leben und Seligkeit ist. Wir lesen auch, daß der äußere Vorhof den Heiden gegeben ward, welche die heilige Stadt unter die Füße traten; †) und wir haben aus Erfahrung gefunden,

†) Offb. 11, 2.

daß wir selbst, wiewohl ohne unser Wissen, die Stadt unter die Füße traten, während wir den äußern Vorhof erhoben.

Gegen unsere Personen haben Viele einzuwenden, daß wir unwissende, ungelehrte und unbeständige Leute wären, die immer gesucht und geforscht hätten, ꝛc.

Welche Menschen kann Gott am besten dazu gebrauchen, sein Volk aus dem Abfalle wieder heraus zu leiten? Erwählt Gott nicht das Schwache, Geringe und Verächtliche, damit seine Ehre desto herrlicher erscheine? Wird er nicht auf diese Weise die Welt eher überfallen, als wenn er in den Weisen und Gelehrten erschiene? Und unter welchen ist seine Erscheinung zu erwarten? Unter denen, die sich im Abfalle auf ihren Hefen gelagert haben? oder unter denen, welche klagend und seufzend aus demselben heraus zu kommen suchen, und sich nicht beruhigen können, ohne daß er ihnen erscheint und ihre Füße auf den Felsen setzet? Sind wir aber wohl

wankende Leute gewesen, seitdem uns Gott auf dem lebendigen Grunde befestiget hat? Nein, hier soll Keiner mehr hinaus gehen, sondern wer treu bleibt, wird zum Pfeiler im Hause Gottes gemacht.

Gegen unsere Handlungsweise wenden die Menschen ein, daß wir Niemand Ehre erwiesen, nach ihrer Weise keine gottesdienstliche Pflichten übten, rc. —

Wir haben die Stimme gehört: "fürchtet Gott, und gebet ihm Ehre!" †) und zwar nicht bloß dem Buchstaben nach, sondern auch im Geiste; wo aber der Herr erhoben wird, da sinkt die Ehre des Geschöpfes. Man lese Jes. 2., wie Alles an dem Tage fällt, damit Gott allein erhoben werde. Und wir können an diesem mächtigen Tage des Herrn den Menschen nicht länger die Ehre geben, die er im Falle angenommen hat, und welche

†) Offenb. 14, 7.

der gefallenen, aber nicht der aus Gott gebornen Natur gefällt. Was nun die Uebung gottesdienstlicher Pflichten betrifft, so haben wir es oft vor dem Herrn beklagt, daß wir ehemals solche Uebunbungen ohne seinen Geist anfingen; und wir müssen bekennen, daß wir allein im Geiste beten, singen, harren und, was der Geist auszusprechen giebt, reden dürfen; nicht aus uns selbst, oder wenn wir wollen, sondern so wie wir sehen, daß Leben, Kraft und Stärke von oben uns dazu anleitet und darin unterstützet. Unsere Religion bestehet nicht im Wollen und Laufen, sondern im Harren auf den Geist und auf die Kraft des Herrn, der Alles in und für uns wirken muß. Dieses halten wir für unsere gottesdienstliche Pflicht und üben es aus.

Ferner hat man an uns auszusetzen, daß wir keine Wunder thun.

Wir weisen auf dasjenige hin, was vormals alle äußere Wunder verrichtete,

und auch jetzt große innere Wunder im Geiste thut; und wir wissen, daß in der Kraft, in der wir das Evangelium empfangen haben, jene Gabe, gesund zu machen, liegt. Aber diese Kraft wirket nach ihrem eigenen Willen, und nicht nach dem Willen des Menschen; denn obgleich Paulus die Gabe, gesund zu machen, besaß, ließ er dennoch Trophimus zu Miletum krank zurück. †) Auch ward der Wille oder die Weisheit der Menschen mit allen jenen Wundern, welche Christus und die Apostel verrichteten, gar nicht zufrieden gestellet. Es ist uns genug, die Bewegung der Kraft zu empfinden und in ihr zu leben, und in derselben freuen wir uns, und sind darüber, daß unsere Namen durch sie in das Buch des Lebens geschrieben sind, zufriedener als wir über irgend eine äußere und sichtbare Erscheinung und Offenbarung derselben seyn könnten. Verrichteten wir aber auch wirklich äußere Wunder, so

†) 2 Tim. 4, 20.

würdest du, wenn du sie nicht mit einem innern Auge betrachten könntest, dennoch nicht im Stande seyn, zu unterscheiden, durch welche Kraft sie verrichtet wären.

Wozu sollte ich noch mehrere Beyspiele anführen? — O, fürchtet den Herrn, und verlieret die gegenwärtige Austheilung des Lebens nicht aus Mißverstand, oder darum, weil ihr nicht Alles nach euerm verderbten Willen haben könnet; lernet vielmehr das Evangelium kennen, welches eine innere Austheilung ist, und nicht in äußern Schatten, sondern in innerer Tugend und Kraft und in göttlichem Leben bestehet: denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Auf dieses harret, nach diesem fühlet, mit diesem vereiniget euch; dann werden wir um das Aeußere nicht streiten. Aber es ist der Gebrauch des Antichrists, durch obrigkeitliche Gewalt eine Uebereinstimmung im Aeußern zu erzwingen, wodurch er die Zartheit des Gewissens vernichtet, welche das Innere bewahret.

Laßt mich jetzt eine Frage an euch thun. Wo ist der Betrug in den Zeitaltern nach Christi Tode zu suchen? Verwarfen die Juden die Schriften oder Satzungen Mosis und der Propheten? Eiferten sie nicht für dieselben außerordentlich? und waren diese nicht der Vorwand, unter welchem sie Christum verfolgten, und alle ihre Bosheit gegen ihn ausließen? Sollten demnach wohl die Verführer dieses Zeitalters die Schriften der Apostel und die darin erwähnten Gebräuche verwerfen? Oder werden sie nicht vielmehr unter dem Lobpreisen derselben ihre Feindschaft gegen das göttliche Leben verbergen? Forsche und sieh, ob nicht die Religionsbekenner jedes Zeitalters die Worte und Gebräuche derjenigen annahmen, die in dem vorhergehenden Zeitalter verfolgt wurden, und unter dem Bekenntnisse dieser Worte und Gebräuche ihren Verfolgungsgeist verbargen? Nur Wenige unter den Religionsbekennern sind hiervon ausgenommen, indem die Meisten immer Verfolger waren, welche die Form annahmen, sich damit

bedeckten und dann gegen das Leben und die Kraft Gottes stritten. — O, harret auf den Herrn in seiner Furcht, daß ihr würdig erfunden werdet, so wohl die verfolgte Wahrheit als auch den Verfolgungsgeist an diesem Tage von hohem Bekenntnisse und bitterer Verfolgung kennen zu lernen.

Was konnte aber wohl die Ursache seyn, oder wie mochte es zugehen, daß die eifrigen Gottesverehrer jener Zeit in ihrem Eifer so irreten, und sich gegen den so heftig und unbesonnen betrugen, den sie als ihren Retter erwarteten? Wie konnten sie bey einer so wichtigen Sache in ihren Gesichten so irren und in ihrem Urtheile fehlen? Laßt uns die Ursachen aufsuchen, damit wir sehen, ob nicht dieselben Ursachen auch in uns liegen. Denn, ist dieß der Fall mit uns, so werden sie auch dieselben Wirkungen bey uns hervor bringen, und wir können ebenfalls, ohne es zu wissen, dieselben Gerichte uns zuziehen, die jene zu ihrer Zeit über sich brachten.

Der Ursachen waren viele, und ich brauche nur die vornehmsten anzuführen, denn wenn diese erkannt und durch die Kraft, welche sie heben kann, hinweg geräumet sind; so werden diejenigen, welche weniger Einfluß haben, von selbst wegfallen müssen.

Eine Ursache ihres blinden Eifers und ihrer Bitterkeit gegen Christum war die, daß sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes kannten. Hätten sie die Schrift in dem wahren Lichte gekannt, so hätten sie auch Christum kennen müssen, von dem die Schrift herkam; und, hätten sie die Kraft Gottes gekannt, so hätten sie den kennen müssen, der in der Kraft erschien, ja, der die Kraft selbst war. Sie hatten freylich auf eine Weise, nämlich dem Buchstaben nach, von beyden Erkenntniß genug. Sie kannten die Worte der Schrift, und konnten darüber hohe Auslegungen machen; sie wußten, was in der Schrift von der Kraft Gottes gesagt war, aber die Sache selbst kannten sie nicht.

Darum widersetzten sie sich ihr, indem sie die Worte, welche von derselben herkamen und von ihr zeugten, gegen sie selbst anwendeten.

Eine zweyte Ursache ihres betrübten Mißgriffes in ihrem Eifer war, daß sie das Gesetz und die Satzungen, und die Schriften der Propheten nicht zum rechten Zwecke gebrauchten. Sie machten zwar in dem fleischlichen Sinne, in welchem sie diese Dinge nahmen und anwendeten, von denselben viel Rühmens; aber ihren rechten Zweck und Gebrauch verstanden sie nicht; und so verloren sie, durch diesen fleischlichen Gebrauch der Schatten, das Wesen, auf welches der rechte Gebrauch derselben sie hätte hinweisen sollen.

Die dritte Ursache war ihre hohe Meinung von dem guten Verhältnisse, worin sie mit Gott zu stehen glaubten, und von der Gewißheit ihrer Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten aus den Schriften

Mosis und der Propheten. Sie glaubten zuversichtlich, daß sie Gott recht kenneten, und hielten ihn mit Gewißheit für ihren Vater, und sich für sein Volk und seine Kinder. Da nun Christus mit einer Lehre auftrat, die der Lehre Mosis und der Propheten dem Anscheine nach zuwider lief; so trugen sie kein Bedenken, ungeachtet seiner mächtigen Predigten und Wunder, dreist den Schluß zu machen, daß er nicht von Gott wäre.

Die vierte Ursache war, daß Christus nicht auf die Weise erschien, wie sie ihn erwarteten. Sie hatten sich von der Zukunft Christi aus der Schrift eine Vorstellung gemacht, und da er ganz anders erschien, konnten sie ihn nicht anerkennen, sondern hielten ihn für einen Verführer, der sich für Christum ausgäbe, aber dem, was die Schrift von Christo sagte, gar nicht ähnlich wäre. So ist auch das, was die Schrift von Christi zweyter Zukunft sagt, dem fleischlichen Auge der Religionsbekenner dieses Zeital-

ters eben so verborgen, als dasjenige, was von seiner ersten Zukunft gesagt wurde, jenen in ihrem Zeitalter verborgen war; und er wird sie überfallen wie ein Dieb, zu einer Zeit und auf eine Weise, wie sie es nicht erwarten.

Die fünfte Ursache, welche zugleich der Hauptgrund aller andern ist, war die, daß sie von dem innern, wahrhaftigen Lichte in ihren eigenen Herzen und Gewissen fern waren. Das innere Licht ist die große Einsetzung Gottes und das rechte Mittel, das uns die Erkenntniß von ihm geben muß, *) ohne welches dieselbe auch unter keiner Austheilung erlangt ward; denn das Licht, das draußen, oder von außen herein, leuchtet, kann nur durch das innerlich leuchtende Licht erkannt und aufgenommen werden. Christus eröffnet dieses selbst in einem Gleichnisse: "das Auge," sagt er, "ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig (rein, ohne

*) 2 Cor. 4, 6.

Balken oder Splitter) ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn." *) Ist dieses aber schalkhaft, finster, von dem Gott der Welt verschlossen; so können alle Worte Mosis und der Propheten, ja alle Worte Christi und seiner Apostel, dir kein Licht geben. Kann ich das Licht der Sonne, des Mondes, der Sterne, oder irgend eines Feuers nicht sehen, wenn ich kein natürliches Auge habe, und wenn dieses Auge nicht offen ist; so kann ich auch das Licht irgend einer geistlichen Austheilung nicht sehen, wenn ich nicht ein inneres Auge in mir offen habe. Demnach ist dasjenige, womit ich göttliche Dinge erkennen kann, das innere Auge, welches Gott mir gegeben hat. Mit diesem kann die ewige Kraft und Gottheit in den Geschöpfen, den Büchern Mosis und der Propheten, den Schriften der Evangelisten und Apostel nach der Leitung und Eröffnung des Geistes gelesen werden. Ja, derselbe Geist, der jenen ohne Bücher

*) Matth. 6, 22.

Eröffnungen gab, kann sie nach seinem Wohlgefallen auch uns geben, und ist nicht an Bücher gebunden. Dann können wir auch, wie sie, innerlich im Geiste und in dem unmittelbaren Leben lesen; ohne dieses Auge aber kann Nichts von den Dingen Gottes recht gelesen werden. Den Juden hatte der Gott dieser Welt ihre Augen verblendet, ja sie hatten selbst ihre Ohren verstopft und ihre Augen verschlossen, ꝛc. sie wollten innerlich nicht sehen, und sich auf diese Weise weder bekehren noch gesund machen lassen. Sie wollten die Erkenntniß, die sie ohne innere Augen aus den Schriften Mosis und der Propheten gesammelt hatten, geltend machen, und entweder so, oder gar nicht sehen.

Da sie auf solche Weise von dem innern Lichte entfernt waren, konnten sie den Ort nicht sehen, wo das innere Leben zu erlangen ist. Sie konnten den innern Ursprung der Weisheit nicht erkennen, und folglich nicht zu derselben gelangen,

um aus ihr von Neuem geboren zu werden; und da sie also nicht Kinder der Weisheit waren, so konnten sie auch die Weisheit nicht rechtfertigen. Wie konnten sie als solche, die nicht aus dem Lichte geboren waren, Christum kennen, oder anerkennen, dessen Zukunft und Erscheinung im Lichte war? Die Erscheinung Christi im Fleische, konnte von aller menschlichen Buchstabenweisheit nicht eingesehen werden; selbst die Jünger erkannten sie auf diese Weise nicht, sondern der himmlische Vater hatte sie ihnen offenbaret, und es ist merkwürdig, daß sie als Ungelehrte und in der Schrift, die von Christo zeugte, eben nicht Bewanderte, Christum dennoch kannten; wogegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die Schrift inne hatten, ihn nicht erkennen konnten. Was war der Grund hiervon? Der Grund lag in der Verschiedenheit des Auges, mit welchem sie sahen. Diese sahen mit einem äußern, jene mit einem innern Auge. Ein Wenig innern Lichtes ist vermögend, das zu thun, was ein großes Maß äu-

ßern Lichtes nicht vermag. Ich kann mit Gewißheit versichern, daß alles Licht, welches die Menschen von der Schrift hernehmen können, ihnen Christum nicht so offenbaren kann, wie er in diesem oder jedem andern Zeitalter seit den Tagen der Apostel erschienen ist; ein Wenig innern Lichtes aber wird ihnen die Erkenntniß hiervon geben, und zu seiner Zeit auf eine untrügliche Weise diejenigen Schriftstellen öffnen, über welche alle Geschlechter der Weisen und Gelehrten in der Weisheit und in dem forschenden Geiste gestritten haben, von dem sie nicht begriffen werden soll. Hierin liegt also der ganze Grund jenes tiefen Irrthums der Juden, und ihres traurigen Zerschellens an dem Felsen, der sie würde erhalten haben. Sie waren aus dem Buchstaben geboren, der in vorigen Zeitaltern bekannt gemacht war, und nicht aus dem Leben, welches in ihrem Zeitalter erschien: daher erkannten sie nicht, wie sie sich zu dem innern Lichte kehren sollten, das allein vermögend war, ihnen die wahre und gewisse

Erkenntniß der göttlichen Dinge zu ertheilen.

Erwäget diese Dinge wohl, ihr Religionsbekenner dieser Zeit, und hütet euch, daß ihr nicht in dasselbe Beyspiel des Unglaubens fallet. Fahret nicht hoch her, sondern fürchtet Gott. Bauet nicht so zuversichtlich auf das, was ihr mit eurer Weisheit aus der Schrift als Wahrheit gesammelt habt, wie die Juden auf dasjenige baueten, was sie mit ihrer Weisheit gesammelt hatten; seyd vielmehr behutsam, damit ihr euch nicht eben so irret, wie sie. Harret auf das Licht, damit dasjenige Auge in euch geöffnet werde, welches in jenen verschlossen war; d. h. das wahre Auge, das durch die heilige Salbung geöffnet wird, welche nie trog, noch trügen kann. Die Juden fielen durch Unglauben. Wie durch Unglauben? Sie glaubten freylich der Schrift, und ihr Glaube beruhete auf der Erkenntniß, die sie aus der Schrift gesammelt hatten; aber sie glaubten nicht

an das lebendige Wort. Dieses wohnte nicht bleibend in ihnen, wohl aber jene Erkenntniß; daher war ihr Glaube nur Unglaube: denn der wahre Glaube ist der Glaube an das lebendige Wort im Herzen, auf welches die Schrift hinweiset, und ohne die Erkenntniß desselben ist alle Worterkenntniß eitel, so wie auch aller Glaube ohne den Glauben an dasselbe eitel ist. Auch sagt der Apostel zu dem Christen aus dem Heidenthume: "du stehest durch den Glauben." *) Durch welchen Glauben? Durch den Glauben an das Wort im Herzen, **) welches die Juden aus der Acht ließen, und von dem sie sich abwendeten; da doch Moses, nach gegebenen Gesetzen und Verordnungen in Betreff des Gottesdienstes und der Opfer, sie gelehret hatte, daß das Wort, welchem sie gehorchen sollten, (das sie beleben, und zur Ausübung aller jener äußern Gebote fähig machen konnte) in ih-

*) Röm. 12, 20. **) Kap. 10, 8.

rem Herzen und Munde sey. *) Und als sie Gott mit Opfern und Oehl wohlgefällig zu werden suchten, führte sie der Prophet Micha auf eben dieses Wort, welches ihnen gemeinschaftlich mit dem ganzen Menschengeschlechte gegeben war. †) Denn alle Satzungen, Gesetze, Beobachtungen und äußere Gebräuche sind nur dazu da, daß sie zum innern Leben führen sollen, welches da, wo es verloren ward, und wo es noch verborgen und vergraben liegt, wie der Schatz im Acker und der im Hause verlorene Groschen wieder gefunden werden muß. So lange Jemand draußen sucht, findet er es nie; wenn aber das Licht in seinem eigenen Hause angezündet wird, wenn er in dem Acker, in seinem Herzen, genau nachsuchet, und das Auge des Geistes sich in ihm zu öffnen anfängt; dann ruft er aus: Gott war an diesem Orte, und ich wußte es nicht. O, wie hatte mich der Feind bezaubert, daß ich von einem Ver-

*) 5 B. M. 30, 14. †) Mich. 6, 8.

ge und Hügel zum andern lief, und wie hatte er hierdurch mein Auge geblendet, daß ich den Berg des Hauses des Herrn nicht sehen und die Quelle meines Lebens nicht finden konnte, indem ich mich, so lange ich draußen suchte, nur immer weiter davon entfernte! — Hütet euch darum, o ihr Religionsbekenner, vor jenem Dünkel der Juden, und eilet ihnen in ihre Verwüstung und in ihr Elend nicht nach, sondern lasset ihren Fall euch Weisheit lehren! Suchet nicht, wie sie, eure Satzungen und Vorschriften zu befestigen; denn hierin ist eure Gefahr, und ich bezeuge es euch klar in dem Lichte des Herrn: wenn ihr auf die Art, wie jene, ohne Erkenntniß des innern Wortes, und ohne von diesem Worte ein inneres Licht erhalten zu haben, aus dem Buchstaben der Schrift Erkenntniß und Weisheit sammelt; so verliert ihr den lebendigen Glauben, seyd dann nur todte Zweige, und alle eure Schrifterkenntniß, eure Gebräuche, euer Glaube, eure gottesdienstlichen Handlungen u. s. w., die ihr auf solche

Weise haltet und beobachtet, sind für das Feuer bestimmt. Die ewigen Zornflammen werden, eben dieser Dinge wegen, heftiger über euch als über die Juden ausbrechen; denn ihr stoßet euch an demselben Steine des Anstoßes, an welchem jene sich stießen und deswegen fielen, und er wird auch auf euch fallen. Und da ihr mehrere göttliche Schriften besitzet als sie hatten, und noch dazu ihren Fall zu eurer Warnung vor euch habt; so wird euer Verderben äußerst schrecklich seyn, wenn ihr ein so großes Heil vernachlässiget, welches noch heutiges Tages so viele lebendige und mächtige Zeugen hat, die als solche in dem Lichte des Herrn erkannt und anerkannt werden, ob sie gleich in eurer hohen und eingebildeten Weisheit verachtet sind.

Um nun den aufrichtigen und einfältigen Herzen unter euch über diesen großen Stein des Anstoßes von einem innern Lichte hinüber zu helfen, gebe ich euch Folgendes zu betrachten.

Erstlich, alle wahre Erkenntniß, die ihr je von Gott hattet, kam von einem innern Lichte. Ich leugne nicht, daß ihr eure Erkenntniß vermittelst der Schrift erlangen, und in den Dingen, die ihr Einsetzungen und gottesdienstliche Handlungen nennet, einige Wärme empfinden konntet; aber ich behaupte, daß das, was euch die Erkenntniß gab, das innere Licht oder das Auge war, welches Gott im Verborgenen in euch öffnete. Dieses war die Art, wie ihr damals zu ihr gelangtet. Ihr mochtet vielleicht die Sache fühlen, aber ihr wußtet nicht, wie ihr zu derselben kamet; eben so wie ein unmündiges Kind siehet, sein Auge aber nicht kennet, und die Art und Weise, wie es siehet, nicht begreift.

Zweytens, so lange dieses Auge in euch offen gehalten wurde, war eure Erkenntniß in ihrem Maße ächt und wahr und euch dienlich; sie brachte euch näher zu Gott, machte euch zärtlich, mild, freundlich, demüthig, geduldig, liebreich und

sanft, und erweckte in euch ein Seufzen nach Gott und nach Gerechtigkeit. Wie angenehm waret ihr Gott in diesem Zustande! "Da Israel jung war, liebte es der Herr." Gott gedenkt noch jetzt der Zärtlichkeit eurer Jugend, und gehet euch nach. O, warum verhärtet ihr eure Herzen so sehr gegen ihn!

Drittens, wo dieses Auge verschlossen wird, da geht das Leben der wahren Erkenntniß verloren, und die lieblichen Früchte verdorren. Die buchstäbliche Erkenntniß kann behalten, ja, vielleicht auch noch vermehret werden; aber das Leben ist dahin, und der reine, liebliche, zu Gott aufsteigende Wohlgeruch verschwunden. Würde dieses Auge nur ein Wenig wieder in euch geöffnet, so könntet ihr des Todes und des übeln Geruches in euch bald inne werden, welcher auf aller eurer Erkenntniß, euren gottesdienstlichen Handlungen und Ceremonien, ja selbst auf euren hohen Empfindungen und Erfahrungen ruhet. Ihr habt wohl noch

einen Glauben, aber ihm fehlt die Kraft eures vorigen Glaubens; ihr habt noch eine Art Liebe, Zärtlichkeit und Demuth, allein diese ist von irdischer Weisheit nachgeahmt, nicht natürlich aus der lebendigen Quelle geflossen, und nicht von der Beschaffenheit, wie ihr sie ehemals empfandet. Denn sobald das wahre und lebendige Auge geschlossen ist, bestehet auch das Beste, oder was hernach erreicht wird, nur in der todten Wissenschaft, und dienet bloß, das todte Wesen zu nähren.

Viertens, das große Werk und die Absicht des Feindes eurer Seelen gehet nicht dahin, euch den Vorrath eurer Erkenntniß zu rauben, oder euch von euren Satzungen und Ceremonien abzuziehen; sondern euch unvermerkt das geistliche Leben zu nehmen. Dieses habe ich von Kindheit auf erfahren. Ich mochte noch so viel wissen, so fehlte mir doch immer das Leben; und unter allen Arten der Erkenntniß, die ich antraf, so wie unter allen gottesdienstlichen Uebungen und Be-

obachtungen war meinem Geiste aus Mangel an Leben nicht wohl. Da mir der Herr einen Vorgeschmack von dem wahren Leben gegeben hatte, konnte ich ohne dasselbe nicht zufrieden gestellet werden, und keine Art der Erkenntniß oder des Genusses konnte mich im Guten fördern; ja, wenn auch mein Mangel aufs Aeußerste gestiegen war, so daß ich bereit zu seyn schien, mich mit irgend Etwas zu beruhigen, blieb dennoch ein Schmachten in meiner Seele nach dem Einzigen, was allein sie wirklich sättigen und beruhigen konnte. Gelingt es dem Feinde hierin, daß er das innere Auge blenden und das geistliche Leben rauben kann; so hat er, was er haben will. Dann magst du noch so viel wissen, und dein Eifer in Andachtsübungen und Beobachtungen, im Beten, Lesen, Betrachten, u. s. w. mag noch so weit gehen; du bist dadurch nur desto sicherer sein, und ein um so viel besserer Diener für ihn. Denn je reicher du außer dem Leben und der Kraft an Erkenntniß, Erfahrung, Hoffnung und Vertrauen

bist, desto angenehmer, angesehener und nützlicher bist du in seinem Reiche.

Sehet nun wohl zu, wo ihr seyd. Ist das geistliche Auge in euch offen? Kennet ihr das innere Licht? Wer vermöge eines innern Lichtes siehet, kann in der That nicht schlecht von demselben reden. Hat vielleicht der Feind auf irgend eine listige Weise eine Decke über das Auge gezogen, mit welchem ihr einst einiger Maßen sahet? O, seyd doch bey einer so wichtigen Sache nicht gleichgültig! Gefallet euch nicht selbst in eurer vergänglichen Weisheit und in der todten Erkenntniß der Schrift und des Sohnes Gottes, in welcher man von dem Gerüchte der Weisheit hohe Reden führen, und doch der Sache selbst fremd und feind seyn kann. Das Leben, das ewige Leben ist eine köstliche Sache! Das Wort Gottes im Herzen bleibend zu haben, und zu fühlen, wie das wahrhaftige Licht wahres Leben giebt, wer kann dieß gehörig schätzen! — Ach, laßt eine so geringe Sache wie diejenige Er-

kenntniß der Schrift ist, die der bloß natürliche Mensch sammeln kann, euch nicht um eure Seelen bringen! Eine solche Erkenntniß kann ich nicht anders als sehr gering schätzen, wiewohl ich die Schrift wegen ihres Zeugnisses von dem, wodurch ich lebe, sehr hoch achte. Sehet ihr den Weg des Lebens nicht im innern Lichte, welches allein ihn zeigen kann, so kommt ihr um eure Seelen. Was werden euch alle eure Schätze der Weisheit und Erkenntniß helfen, wenn der Gott dieser Welt das Auge des Geistes in euch verblendet hat? Was sind dann alle eure Hoffnungen, und was wird aus euch werden? Alle diese Funken, die ihr selbst aus der Schrift gezogen und zum Feuer gemacht habt, werden euch vor dem Schmerzenslager nicht sichern. O, ihr verschiedenen Classen der Religionsbekenner, warum wollt ihr mit den Unbeschnittenen sterben? warum wollt ihr mit denen, die den Herrn nicht kennen, ins Verderben hinab fahren?

Doch was kann ich zu diesem Geschlech-

te noch sagen? Der geistlich Weise siehet den Sturm vorher, und verbirgt sich; aber der geistlich Thörichte verfolgt starrsinnig seinen Weg, und wird gezüchtiget. Schon lange haben die Wolken sich zusammen gezogen, allein das blöde Auge kann die Zeichen der Zeit nicht erkennen; und da die Menschen nicht sehen, daß die Gerichte so kommen, wie sie dieselben erwarteten, so werden sie nach und nach gleichgültig, und verlieren das Gefühl, das sie bey der ersten Drohung einiger Maßen ergriffen hatte. Aber gewiß, Gericht und Barmherzigkeit eilen heran; sie werden kommen und nicht verweilen.

Als die Sünden und das eitele Vertrauen der Heiden aufs Höchste gestiegen waren, verwirrete der Allmächtige das Babel, welches sie erbaueten, um einer künftigen Sündfluth zu entgehen. Diese hatten einst die wahre Erkenntniß Gottes durch ein inneres Licht empfangen; *)

*) Röm. 1, 21.

aber sie verließen dieselbe bald, da sie es "nicht achteten, Gott zu erkennen," *) und indem sie ihren Einbildungen nachhingen, baueten sie ein Babel, wodurch ihre unverständigen Herzen von dem Lichte abgezogen wurden, welches Gott in ihnen hatte scheinen lassen, und welches ihnen die Erkenntniß Gottes offenbarete. **)

Derselbe allmächtige Gott zerstörte auch das jüdische Babel, welches die Juden aus ihrer Erkenntniß des Gesetzes, der Satzungen Mosis und der ihnen gegebenen Schriften erbauet hatten, indem sie ebenfalls Einbildungen nachhingen und, wie jene, die zerstörende Fluth dadurch abzuhalten glaubten. †)

Ebenderselbe allmächtige Gott wird auch das Babel der Christen stürzen, welches sie in ihren eiteln Gedanken und in ihrem hohen Sinne außer seiner Furcht

---

*) Röm. 1, 28. **) V. 19.
†) Jes. 28, 15.

aus den Worten der Propheten und Apostel erbauet haben, wodurch sie den Fluthen des ewigen Zornes zu entgehen denken. So wird auch ihre Stadt mit einem Sturme verworfen und nicht mehr erfunden werden, Offenb. 18, 21. und das große Werk dieses Tages ist, ihre faulen Wände, und die lose Tünche, mit der sie dieselben übertüncht haben, offenbar zu machen. Wer dieß lieset, der merke darauf; aber die Unbeschnittenen an Herzen und Ohren können das nicht.

Auszug aus Willhelm Penns Zeugnisse von Isaak Pennington.

Isaak Pennington war ein Mann von guter Abkunft, und Erbe einer ansehnlichen Verlassenschaft. Er genoß in seiner Jugend eine seinem Stande angemessene Erziehung und alle Vortheile, welche die Schulen und Universitäten seines Landes, nebst dem Umgange mit den gelehrtesten und angesehensten Männern seiner Zeit, ihm gewähren konnten. Dabey war er von schneller Fassungskraft, fruchtbar an Ideen und von lebhaftem Witze und Verstande. Alle seine Fähigkeiten waren mit einer ungewöhnlichen Milde gezieret, und er legte sie daher mit einnehmender Bescheidenheit an den Tag, statt daß Andere die ihrigen mit Schärfe zu zeigen pflegen.

Die Stelle, die sein Vater im Staate

bekleidete,*) gab ihm Anspruch genug auf weltliche Größe, aber er verschmähete mit dem demüthigen Moses die egyptische Herrlichkeit der Welt, und widmete sein Leben lieber dem Forschen nach Gott und der heiligen Gemeinschaft mit ihm und seinem verachteten Israel.

Früh besuchte ihn der Herr mit einer mehr als gewöhnlichen Offenbarung seiner Liebe; und dieß hatte die gute Wirkung auf ihn, daß er von den leeren Verehrungsarten der Welt abgehalten wurde. Wegen seinem ehrbaren Leben, seiner ernsten und öftern Abgeschiedenheit, und weil er alle Gesellschaft mied, die ihn in seinen Betrachtungen stören konnte, ward er das Wunder seiner Verwandten und Freunde; und da er sich dem trauernden Leben eines Pilgers weihete, wurde er ihnen eben so mißfällig als ihm die

*) Er war viele Jahre Alderman und hernach Maire oder oberster Richter der Stadt London.

Welt war. Seine Traurigkeit floß aber nicht aus dem Bewußtseyn voriger Lasterhaftigkeit, denn er war von Kindheit auf tugendhaft; sondern aus seinem Verlangen, an dem großen Tage der Prüfung einen Ruheplatz zu finden. Unter dieser Geistesarbeit konnte Nichts als der freundliche Anblick des göttlichen Antlitzes seiner Seele Erleichterung gewähren; denn da seine Uebungen und Genüsse von besonderer Art waren, fand er bey den ihm bekannten Religionsgesellschaften nur wenig Trost. Er sahe, wie das unbeschnittene und ungekreuzigte Fleisch (ich meine Menschen von fleischlichen Begriffen, welche Jacobs Trübsale, die Furcht, und das Zittern, womit die wahre Seligkeit geschaffet wird, niemals gekannt hatten) die Geheimnisse des himmlischen Reichs im Munde führte, und wie der menschliche Geist mit seinen Fähigkeiten bey den gottesdienstlichen Verrichtungen sich so viel anmaßte, und der Geist des Herrn dabey entweder gar keinen oder doch einen nur sehr geringen Einfluß hatte.

Daher hatte der allgemein übliche Gottesdienst der Menschen für ihn wenig oder gar keinen Nutzen. Im Gegentheile fühlte er sich oft dabey bedrückt, und im Geiste gedrungen, den Menschen ihren fleischlichen Zustand bey allem ihrem Bekenntnisse vor Augen zu stellen; denn da sie zwar die Begriffe der Wahrheit besaßen, aber nicht das köstliche Erfahrungsgefühl von der heiligen Kraft und dem Leben der Wahrheit hatten, so hielt er es für seine Pflicht, ihren falschen Frieden zu stören, und ihre stolze Weisheit und ihr hohes Bekenntniß zweifelhaft zu machen; indem er ein demüthiges Zweifeln für besser hielt als eine stolze heuchlerische Zuversichtlichkeit.

Dieß zog ihm den Namen eines Sonderlings und Tadelsüchtigen zu, den er von den weltlich gesinnten Religionsbekennern und besonders von der Priesterschaft, jener so gewöhnlichen Finsterniß zwischen Gott und den Seelen der Menschen, erhielt. Dagegen wurde er von denen, die

mit ihm auf die Tröstung Israels, auf die Zukunft des Menschensohns in Kraft und großer Herrlichkeit warteten, geschätzt und geehrt, und mit diesen hatte er süße Gemeinschaft.

Ungefähr um das Jahr 1657 gefiel es dem Herrn einen Petrus zu ihm zu senden, der ihm verkündigen mußte, daß die Zeit der Ausgießung des heiligen Geistes gekommen wäre und das himmlische Werk Gottes in den Seelen der Menschen seinen Fortgang genommen habe. Darauf folgten noch viele Aquilas und Priscillas, die ihn in dem Wege Gottes noch vollkommner unterwiesen.

Er besaß eine vorzügliche Kenntniß der Schrift, und schon vormals waren seiner Seele viele Geheimnisse der Wahrheit eröffnet worden; dennoch täuschte die Art der Erscheinung des Herrn seine Erwartung, und da das Licht, nach welchem seine Aufrichtigkeit sich sehnte, in seinem Herzen hervor brach, fand er ein großes

Gemisch vor, und sah ein, daß er noch Vieles verlieren und fahren lassen müßte, ehe er zu dem Zustande des gesegneten kleinen Kindes gelangte und diese neue himmlische Geburt in ihm hervor käme, welche das Reich Gottes ererbet. Dieß bewog ihn auszurufen: schmal ist der Weg, und enge ist in der That die Pforte, die zum Leben führt.

Aber zum Preise des lebendigen Gottes und dem Andenken dieses Gerechten zum Ruhme sey mir erlaubt zu sagen, weder sein weltlicher Stand, noch die Widersprüche, die nun unter seinen vorigen Begriffen entstanden, noch die Herabwürdigung seiner Gelehrsamkeit und Weisheit, noch Schmach und Verlust, die Folgen seines öffentlichen Hintretens auf diesen Weg, schreckten ihn ab, denselben anzuerkennen und von Herzen zu ergreifen; nein, demüthigen und zerbrochenen Geistes fiel er vor dieser heiligen Erscheinung Jesu, des wahren Lichtes, nieder, dessen Kraft und Leben er zu sei-

ner Seelen Seligkeit in sich offenbaret fühlte; dreist erkannte und bekannte er diese geistliche Zukunft des großen Messias, der ihn Alles zu lehren vermochte, vor dem Namen desselben beugte sich sein Knie, und die Schrift ward in ihm erfüllet; er rief mit Nathanael aus: "du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels." Nun sah er deutlich den Unterschied zwischen dem Köstlichen und Geringen, zwischen dem, was wahrhaft von Gott und dem, was bloß vom Menschen in seinen vorigen Uebungen herrührte; und er war in der Vertheidigung seiner eigenen Gebäude und vorigen Ideen nicht starrsinnig, sondern verkaufte um der Perle willen Alles, und ward freywillig ein Armer im Geiste, damit er als ein Solcher in das Reich Gottes eingehen möchte. Da er nun so Alles, was er nicht von Gott empfangen hatte, fahren ließ, erhielt er eine neue Habe vom Himmel, in der ihn Gott segnete und mit himmlischen Schätzen bereicherte; denn er war reich an Liebe, Glauben, Barmherzigkeit, Ge-

duld und Sanftmuth; fleißig in dem Werke des Herrn und musterhaft in der Erfüllung seiner Pflicht gegen Gott und Menschen; eifrig und doch zärtlich, weise und doch demüthig; ein beständiger Besucher der Versammlungen, in welchen er zu rechter Zeit erschien und sich wachsam und ehrfurchtsvoll verhielt. Immer liebte er Kraft und Leben mehr als Worte, und indem er hierauf harrete, ward er oft tief davon gerührt und fähig gemacht, zur Hülfe der armen geübten Gemüther der Müden und Beladenen, der wahren Wanderer nach der ewigen Ruhestadt Gottes, kräftige und nutzbare Zeugnisse abzulegen.

In seinen Schriften kann der Leser leicht seine besondere und große Liebe bemerken, die er zu den hohen Religionsbekennern trug, welche von fleischlichen Begriffen oder ungerechten Vorurtheilen abgehalten wurden, die erhabene Wahrheit so anzunehmen, wie sie unter uns erkannt und gefühlet wird. Seine eifri-

ge Arbeit ging dahin, jene Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und dieß that er mit solcher Zärtlichkeit und Klarheit, daß ich es wohl wagen darf, ihn ihren Apostel zu nennen.

So wie sein äußerer Mensch an Alter zunahm, wuchs sein innerer an Gnade und Erkenntniß unsers geliebten Herrn und Heilandes Jesu Christi; und als das Licht seines natürlichen Lebens anfing schwächer zu brennen, wurde seine Seele stärker, und leuchtete, wie eine gefüllte Lampe, mit größerem Glanze. In der That, es ruhete ein doppeltes Maß des Geistes auf ihm, und er war mit Urtheilskraft und Eifer für den Herrn gesalbet.

Dieß leuchtete erstlich daraus besonders hervor, daß er sehr darauf drang: es sollten Alle, die einen Theil von dem himmlischen Kirchendienste als eine Gabe zum Besten Anderer erhalten hätten, bey der Ausübung ihrer verschiedenen Pflichten auf Stoff und Kraft von oben harren, ehe sie in einem Zeugnisse für den Herrn

ihren Mund öffneten, und zu allen Zeiten, so wohl in als außer den Versammlungen, sich so nahe zum Herr'n halten, daß sie gewahr würden, wie der Schlüssel Davids die Geheimnisse des himmlischen Reiches öffnet, und, indem sie die tiefe Arbeit des Geistes und die Prüfungen, Befreyungen und Tröstungen, die sie begleiten, nebst der Herrschaft und dem Siege, der durch Beharrlichkeit am Ende erlangt wird, erfahren, wahre Helfer auf dem Berge Zion, das Salz der Erde und Lichter der Welt würden, nämlich Solche, die zu jedem guten Worte und Werke reichlich ausgerüstet und als Baumeister im Hause Gottes wären; damit ein reiner und lebendiger Kirchendienst erhalten und den kommenden Geschlechtern zugebracht würde, und diese nicht nur zu hören, sondern auch zu schmecken, kommen möchten.

Zweytens erhellete es aus seiner inbrünstigen Liebe zu der himmlischen Einigkeit der Brüder; denn sobald er Etwas be-

merkte, das, auch unter dem scheinbarsten Vorwande, diese zu verletzen drohte, deckte er es mit tiefer Weisheit auf und widersetzte sich ihm mit ganzer Macht. Und wiewohl er von so duldsamer Natur war, daß er sein Mitleiden mit Andern sein eigenes Herz fast verwunden ließ; so nahm dennoch seine Liebe zum Herrn, zu seinem Volke und der schönen Ordnung, die Gott unter demselben eingeführt hatte, seine Seele so sehr ein, daß er kühn wie ein Löwe, und wie ein streitbarer Held gegen den Geist anging, der hin und wieder Argwohn auszustreuen suchte, die heilige Wahrnehmung der Brüder angriff und tadelte, und ihre zärtliche Liebe und viele Mühe gröblich so deutete, als habe das, was sie thäten, nicht den Zweck, die Kirche Christi zu erbauen, sondern gewisse Personen über dieselbe empor zu heben. Eine solche Undankbarkeit und Ungerechtigkeit verabscheuete seine Seele, und er beklagte diejenigen oft, die so irre geführt waren, daß sie glaubten: die Absicht derer, welche vom Anfange an sich

dem Dienste Gottes und seiner Kirche gewidmet hatten, gehe dahin, das Volk endlich zu einer blinden und unbedingten Unterwerfung zu bringen, damit sie desto besser über dasselbe herrschen könnten. Dieses Schalksauge half er ausreißen und zeigte sich in seinem Widerstande gegen diesen herum irrenden und verheerenden Geist, der aus der Liebe und Einigkeit der Brüder heraus leitet, als einen tapfern Streiter Israels.

Er war ein keuscher und liebevoller Gatte, ein zärtlicher und kluger Vater, ein gerechter und gütiger Herr, ein guter Nachbar, und ein verschwiegener und standhafter Freund. Er starb im drey und sechzigsten Jahre seines Alters in dem Glauben, welcher die Welt überwindet, und seine Seele, von den Banden der Zeit und den Gebrechlichkeiten der Sterblichkeit befreyet, ist zu der herrlichen Freyheit und den ungestörten Freuden der Gerechten eingegangen.

Auszug aus Isaak Penningtons Nachricht von seinen Erfahrungen.

"Ich bin," sagt er, "von Kindheit an mit Kummer und Trübsal beladen gewesen. Ich fühlte das Bedürfniß der lebendigen Erkenntniß des Herrn und seufzete nach ihm; ich ward durch ihn von der Liebe, der Natur und dem Geiste dieser Welt abgesondert und war fast immer, so lange ich denken kann, im Geiste zu ihm gekehrt.

In diesem Gefühle meines verlornen Zustandes suchte ich, las die Schrift, wachte über mein Herz, flehete um dasjenige, wovon ich das Bedürfniß fühlte, und lobte den Herrn für das, was er für mich that und mir gewährte. Was ich in der Schrift von dem Wege des Heils verstand, suchte ich treulich auszuüben, und war zufrieden mit der Schmach, dem Widerstande und den mancherley Leiden, die mir der Herr auf demselben zuzumes-

sen für gut fand. Ja, ich muß sagen, der Herr war gütig gegen mich, indem er mich besuchte und unterwies, mir half, und zur Erquickung und Freude meines Herzens mir vielmals sein Wohlgefallen bezeugete.

Aber meine Seele war durch das, was ich fand, nicht beruhiget, und konnte es auch nicht seyn, da mein Geist nach einer völligern, gewissern und mehr befriedigenden Erkenntniß, nämlich, Gott so zu empfinden und zu genießen strebte, wie er, nach dem Zeugnisse der Schrift, in vorigen Zeiten empfunden und genossen ward; denn ich war klar überzeugt, daß die Ströme der Liebe gehemmet waren, und die Kraft, das Leben und die Herrlichkeit mangelte, die man damals besaß. Wir hatten nicht, wie die Alten, den Geist und den Glauben, und wandelten nicht so mit Gott wie sie. Jene waren zum Berge Zion, zum himmlischen Jerusalem rc. gekommen, wir hatten kaum die buchstäbliche Erkenntniß oder einigen Begriff

von dem, was sie waren; und ich sah ein, wie das ganze Wesen der Religion unter uns, in Vergleichung mit dem, was jene fühlten, genossen und besaßen, und worin sie lebten, größtentheils ein bloßes Geschwätz war.

Diese Einsicht that mir im Herzen weh, und bewog mich, inbrünstig zu Gott zu flehen, eifrig in der Schrift zu forschen und auf den Herrn zu harren, damit ich das Gelesene durch Hülfe seines Geistes im Lichte verstehen möchte; und was mir der Herr in jenem Zustande gewährte, dessen gedenke ich mit Dankbarkeit vor ihm noch an dem heutigen Tage. Denn er war damals mein Gott, der Mitleiden mit mir hatte und mich behütete, ob es ihm gleich noch nicht gefiel, mir zu zeigen, wie ich mein Gemüth auf ihn richten und bey ihm bleiben sollte. Da ward ich geleitet mich von dem Gottesdienste der Welt abzusondern und an eine gesammelte Gesellschaft anzuschließen; ich sage, ich ward geleitet, und lief nicht von mir

selbst; dieß bezeugete mir so wohl die Schrift als auch der Geist Gottes in mir, und mein Herz denkt noch jetzt an das, was uns damals widerfuhr, und wie wir geführet und unterstützet wurden. Allein es mangelte noch Etwas, und wir verfehlten unsers Weges; denn, statt daß wir weiter in den Geist und in die Kraft hätten dringen sollen, verloren wir uns äußerlich zu sehr in dem Buchstaben und in der Form; und wiewohl uns der Herr in Vielem forthalf, so war er uns doch hierin zuwider, und brachte Dunkelheit, Verwirrung und Zerstreuung über uns. Ich war sehr niedergeschlagen und finster, lag bisweilen in diesem verfinsterten Zustande lange Zeit still, und klagte und flehete heimlich Tag und Nacht zum Herrn. Zuweilen lief ich umher, um zu bemerken, was bey Andern hervor käme, traf aber nie Etwas an, das nur im Geringsten meinem Herzen entsprach, ausgenommen bey einem Volke, das Etwas von der Wahrheit hatte, welchem ich dieß aber nie merken ließ, da ich

in, nach meinem Gefühle, gar nicht die Fähigkeit zutrauete, daß es meinen Zustand erreichen könnte.

Endlich, nach allen meinen Trübsalen, Verirrungen und Geistesarbeiten, fielen mir einige von den Schriften der so genannten Quaker in die Hände, die ich aber mit Geringschätzung ansah; denn diese Leute schienen mir der Weisheit, dem Lichte, dem Leben und der Kraft bey weitem nicht beyzukommen, wornach ich schon lange geseufzet und gesucht hatte. Eine ziemliche Zeit nachher hatte ich auch Gelegenheit, Einige von ihnen anzutreffen, und verschiedene von ihnen wurden, wie ich hernach erkannt habe, vom Herrn bewegt, mich zu besuchen. Gleich anfangs, wie ich mich erinnere, erreichten sie das göttliche Leben in mir, welches ihren Worten beystimmte und eine große Liebe gegen sie in mir erweckte; da ich aber mit Vernunftgründen wider sie stritt und auch, wenn ich allein war, in meinem Gemüthe über sie nicht eins werden konnte; war

ich sehr weit entfernt, sie für die Leute anzunehmen, die den Herrn so kenneten, oder in seinem Leben und seiner Kraft so hervor kämen, wie mein Zustand es bedurfte und meine Seele erwartete. Ja, je mehr ich mit ihnen umging, desto mehr schien ich in meinem Verstande und in meiner Vernunft die Oberhand über sie zu bekommen, und ich trat sie gleichsam unter die Füße, als ein armes, schwaches, thörichtes, verächtliches Geschlecht, das eine seichte Kenntniß der Wahrheit und ein Wenig aufrichtigen Verlangens nach Gott hätte, aber von der klaren und völligen Einsicht in seinen Weg und Willen sehr weit entfernt wäre. Dieß war fast von jeder Unterredung mit ihnen die Folge. Dennoch erreichten sie mein Herz, und ich fühlte sie im Verborgenen meiner Seele, welches machte, daß meine Liebe zu ihnen fortdauerte, ja, zu Zeiten noch zunahm. Aber in meinem Verstande setzte ich mich täglich mehr und mehr über sie hinaus, und daher wurden sie mir täglich verächtlicher.

Lange Zeit nachher ward ich eingeladen, Einen von ihnen zu hören; (wie schon mehrmals geschehen war, da sie mich in zärtlicher Liebe bedauerten und wohl einsahen, daß mir dasjenige fehlte, was sie besaßen) und zu dieser Einladung fand sich ein Ja in meinem Herzen. Ich ging in Furcht und Zittern, und mein Flehen zu dem Allerhöchsten, der über Alles war und Alles wußte, ging dahin, daß ich Nichts, was nicht von ihm wäre, für Wahrheit annehmen, aber auch keiner Sache, die von ihm käme, widerstreben, sondern vor der Erscheinung des Herrn meines Gottes, und keines andern, mich beugen möchte. Und, in der That, ich empfand, als ich hin kam, die Gegenwart und Kraft des Allerhöchsten unter ihnen, und hörte Worte der Wahrheit aus dem Geiste derselben, welche mein Herz und Gewissen erreichten, und meinen Zustand wie in der Gegenwart des Herrn eröffneten. Ja, ich hörte nicht nur Worte und Beweisgründe von außen, sondern ich fühlte auch, wie das Erstorbene be-

lebt und der Same des Reichs erwecket ward; so, daß mein Herz in der Gewißheit des Lichtes und der Klarheit des rechten Verstandes ausrief: dieser ist es und kein Anderer; dieser ist es, auf den ich geharret, und den ich von Kindheit an gesucht habe, der mir immer nahe war, und in meinem Herzen oft Leben erweckte; aber ich kannte ihn nicht deutlich, und wußte nicht, wie ich ihn aufnehmen, oder bey ihm bleiben sollte. — In diesem Gefühle, in der Zerschmelzung und Zerknirschung meines Geistes, ergab ich mich dem Herrn, darin der Seinige zu werden, daß ich so wohl auf die fernere Offenbarung seines göttlichen Samens harren als auch in dem Leben und der Kraft desselben ihm dienen wollte.

Was mir hierauf in meiner Geistesarbeit, in meinem Harren, in meinen geistlichen Uebungen begegnete, ist nicht auszusprechen; bloß im Allgemeinen kann ich sagen: selbst die Macht der Hölle empörte sich wider mich. Der grausame Un-

terdrücker brüllte mich an, und ließ mich die Bitterkeit seiner Gefangenschaft empfinden, so lange er noch einige Gewalt über mich hatte; ja, der Herr war fern von meiner Hülfe, und von der Stimme meines Schreyens. Auch stieß ich auf große Schlauheit und List, welche mich in jener Weisheit zu bestricken suchte, die das Ansehen hat, als könnte sie in göttlichen Dingen weise machen, in der That aber Thorheit und ein Fallstrick für die Seele ist, um dieselbe wieder in die Gefangenschaft zurück zu führen, wo die Schlingen des Feindes ihre Macht ausüben. Und was mir äußerlich von meinem eigenen geliebten Vater, meinen Verwandten, Dienern und den Leuten und Herrschern der Welt bloß deswegen widerfuhr, weil ich meinen Gott fürchtete, ihn anbetete, wie er es von mir forderte, und mich vor seinem heiligen Samen beugte, welcher sein Sohn ist, und ewig von Menschen und Engeln angebetet werden soll; das weiß der Herr mein Gott, der mein Herz und meine Wege kennet, der

mich während Allem, was ich von ihnen litt, in Liebe gegen sie erhielt und noch erhält; gelobet sey sein reiner und heiliger Name!



